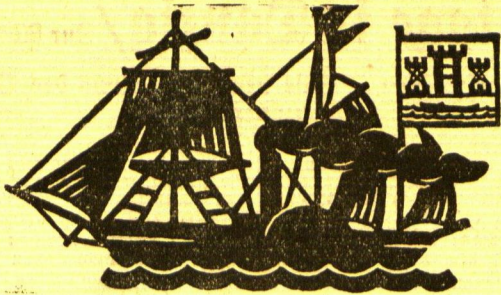


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland tägliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor), Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfschiffverlag

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 131

Memel, Donnerstag, den 6. Juni 1935

87. Jahrgang

## Ernenter Regierungsturz in Frankreich

# Kabinett Laval in Vorbereitung

Die Kammer verweigert dem Kabinett Bouisson mit 264 : 262 Stimmen die geforderten Sondervollmachten

### Auflösung der Kammer gefordert

Paris, 5. Juni.

Die innerpolitische Krise in Frankreich, die sich mehr und mehr zu einem Bankrott des parlamentarismus auszuweiten scheint, hat eine erneute Verschärfung erfahren, deren Tragweite vorläufig noch garricht abzusehen ist. Das Kabinett Bouisson, das sich gestern nachmittags der Kammer vorgestellt hat, ist bei der Abstimmung über die Sondervollmachten, die es genau wie die Regierung Laval zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten und der Verteidigung der französischen Stabilität forderte, mit zwei Stimmen in der Minorität geblieben. Die Kammer hat mit 264 gegen 262 Stimmen der Regierung das von ihr geforderte Ermächtigungsgesetz verweigert. Nach dieser Niederlage begab sich Bouisson mit seinen Ministerkollegen ins Elysée, um dem Staatspräsidenten Lebrun das Rücktrittsgesuch zu überreichen.

Lebrun hat sofort Verhandlungen zwecks Neubildung eines Kabinetts aufgenommen. Diese Verhandlungen haben bis 1 Uhr nachts gedauert. Eine Lösung war bis zu diesem Zeitpunkt nicht zu erzielen. Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf Mittwoch vormittag vertagt. Lebrun hat abschließend angekündigt, daß er gemäß dem Vorschlage Bouissons Senatspräsident Jeanneney den Auftrag zur Regierungsbildung anbieten wird. In politischen und parlamentarischen Kreisen ist man sich darüber klar, daß der 71-jährige Jeanneney, dessen Gesundheit keineswegs die beste ist, sich kaum zur Übernahme einer so schweren Aufgabe bereit finden dürfte.

Nachdem Lebrun das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Bouisson angenommen hatte, hatte er sich Dienstag abend zunächst an Außenminister Laval gewandt mit dem Ersuchen, die Neubildung der Regierung zu übernehmen. Laval hat jedoch, wie er gestern abend der Presse bekannt gab, den Auftrag abgelehnt mit der Entschuldigung, daß seine Zeit und seine Kraft durch seinen außerpolitischen Aufgabekreis völlig in Anspruch genommen werden. Diese Erklärung kann als Beweis dafür gelten, daß Laval Bouisson nur vorgeschoben hat, um vollkommen freie Hand für die sich anbahnenden diplomatischen Verhandlungen zu behalten. Da aber, wie bereits erwähnt, mit der Annahme des Auftrages Lebruns durch Jeanneney ein Ernst kaum gerechnet werden kann, ist man überzeugt, daß der Staatspräsident erneut an Laval zwecks Bildung der Regierung herantreten wird. In gewissem Maße glaubt man nicht, daß er diesen zweiten dringenden Appell des Staatspräsidenten in den Wind schlagen würde. In diesem Falle würde der bisherige Außenminister sein Möglichstes tun, um noch im Laufe des Mittwoch sein Kabinett zu bilden, um dann am Donnerstag vor das Parlament treten zu können. Selbstverständlich sind Zwischenfälle und Ueberraschungen nicht ausgeschlossen.

Es gibt Kreise, die unter den heutigen Umständen einen weiteren Versuch der parlamentarischen Regierungsbildung für vollkommen zwecklos halten und die einzige Möglichkeit in der Auflösung der Kammer und einer Volksbefragung erblicken. Es ist mehr als beachtenswert, daß auch in den Blättern der verschiedensten Richtung das Wort „Auflösung“ immer wieder vorkommt.

Einmütig sind die Blätter in dem Urteil, daß die Lage mehr als ernst ist. Aber positive Vorschläge, wie man aus dem Vordruck herauskommen könnte, werden nicht gemacht. Die Tagespresse ist insofern mit dem Ausgang des 4. Juni zufrieden, als sie den Versuch der Regierungsbildung mit parlamentarischen Mitteln ablehnt. Die kommunistische „Nouvelle France“ und die marxistische „Populaire“ fordern die Auflösung der Kammer und Neuwahlen nach dem Verhältniswahlrecht. Auch die radikal-sozialistische „Re-

publique“ schreibt: „Alle Bemühungen werden vergeblich sein, wenn der neue Ministerpräsident nicht binnen 24 Stunden sein Kabinett bildet, wenn er nicht sofort die Vollmachten verlangt, die das Parlament diesmal aus Angst vor dem Volksurteil kaum verweigern dürfte. Zunächst das Land, erst dann das Parlament. In die Ferien mit der Kammer! Nur so kann man den Franc und mit ihm das Regime retten!“

„Excelsior“ und weitere Blätter machen die Radikal-Sozialisten für den Zustand der Unsicherheit und für die Beunruhigung verantwortlich. Im „Matin“ schreibt dessen Hauptschriftleiter: „Das Land hat von der Kammer genug. Sie hat Unheil genug angerichtet. Sie ist unfähig, nützliche Arbeit zu leisten. Die Verfassung gibt dem Staatspräsidenten das Recht, vom Senat die Auflösung der Kammer zu fordern. Niemals würde man einen besseren Gebrauch von diesem Recht machen können, niemals der Senat eine bessere Gelegenheit haben, der Republik und Frankreich zu dienen.“ „Echo de Paris“, das seine Betrachtungen zum Teil auf die außenpolitischen Rückwirkungen der andauernden Krisen Frankreichs abstellt, erklärt: „Die parlamentarische Re-

publik, die einst mit einer Stimme Mehrheit ausgesprochen worden ist, hat Dienstag an sich selbst mit zwei Stimmen Mehrheit einen Selbstmordverbrechen begangen, der ihre Tage gefährdet. Wie soll man jetzt noch das Parlament für fähig halten, irgendetwas Gutes, Vernünftiges, Nützliches zu leisten? Welches Ansehen genießt es noch, um sich bei der Nation Geltung zu verschaffen und zu versuchen, sie der Katastrophe zu entreißen?“ Das Kabinett Bouisson kann nach Ansicht des Blattes nur durch ein Ministerium mit gleicher Zusammensetzung abgelöst werden, mit dem gleichen Programm und entschlossen, die gleichen Mittel anzuwenden. Aber wenn man den öffentlichen Frieden retten wolle, sei keine Minute zu verlieren. — In der „Victoire“ schreibt Gustave Hervé: „Die einzige Aussicht, den Bürgerkrieg zu vermeiden, ist, die Nation, die sich am Rande des Abgrundes befindet, ohne es zu wissen, wahrheitsgemäß, sofort die Zusammenfassung der nationalen Kräfte um Marschall Pétain in die Wege zu leiten und dem Gedanken einer „republikanischen Diktatur des öffentlichen Wohles“ den Weg zu ebnen. Diese Diktatur muß Marschall Pétain übertragen werden!“

## „Ich bin grundsätzlich bereit . . .“

Der 71-jährige Jeanneney lehnte ab

Paris, 5. Juni.

Der Präsident der Republik hat am Mittwoch früh 9 Uhr die üblichen Besprechungen zur Lösung der Regierungskrise fortgesetzt und, wie erwartet, als ersten den Senatspräsidenten Jeanneney den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten. Senatspräsident Jeanneney hat, wie ebenfalls erwartet wurde, diesen Auftrag aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt.

Um 10 Uhr vormittags traf der bisherige Außenminister Pierre Laval im Elysée ein; er hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik, die eine Viertelstunde dauerte. Als Laval um 10,15 Uhr das Elysée verließ, gab er den Journalisten folgende Auskunft: „Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten; ich habe mich grundsätzlich dazu bereit erklärt, muß aber, bevor ich meine endgültige Antwort geben kann, die erforderlichen Vorbereitungen vornehmen.“

## Die Zwei-Stimmen-Niederlage Bouissons

### Die Regierungserklärung

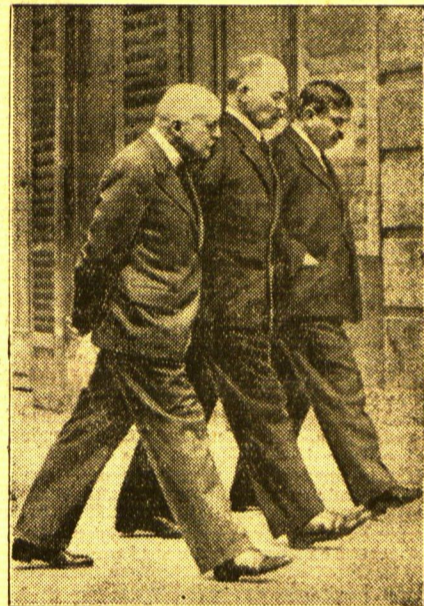
Paris, 5. Juni.

In der Kammer Sitzung am Dienstag verlas Ministerpräsident Bouisson die Regierungserklärung. Die Erklärung, die gleichzeitig vom Justizminister im Senat verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung, die sich dem Parlament vorstellt, stellt die größte Einigung dar, die man seit dem Kriege verwirklicht hat. Männer, die sich gestern gegenüberstanden, haben sich heute im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel eng zusammengefunden, nämlich um die nationale Währung aufrechtzuerhalten, die Finanzen und die Wirtschaft des Landes wieder herzustellen. Angesichts einer außergewöhnlichen Lage sind außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Damit diese Maßnahmen wirksam sind, müssen sie unverzüglich getroffen werden. Wenige Tage genügen den Spekulanten, um ihre Angriffe in die Wege zu leiten, unser Geld anzugreifen und — übrigens vergeblich — zu versuchen, Aufregung unter unseren Sparern zu stiften und unter den Arbeitern unseres Landes Mißstimmung hervorzurufen. Unsere Antwort, die Antwort des Staates, wird brutal und entschieden sein. Ein Land, auf dem dunkle Drohungen lasten, ist schon kein freies Land mehr. Der Wind der Panik zerstreut die bürgerliche Gesinnung. Wenn wir vom Parlament verlangen, daß es uns vorläufig einen Teil seiner gesetzgeberischen Befugnisse überträgt, so deshalb, um das Wesentliche zu wahren, um Frankreich besser zu dienen und um jene demo-

kratischen Einrichtungen hochzuhalten, denen wir, wie sie alle wissen, ergeben bleiben. Die erweiterten Befugnisse, die aber zeitlich und sachlich begrenzt sind, und die wir von dem Parlament fordern, werden uns in den Stand setzen, sofort die Spekulation zu brechen und den Franc vor jeder Beeinträchtigung zu schützen.“

Die Sondervollmachten werden uns ferner ermöglichen, unsere Finanzen und unsere durch die Wirkungen einer seit fünf Jahren hinziehenden Krise mitgenommenen und gefährdeten Wirtschaft wieder herzustellen und zu sanieren. Dieses positive Werk wollen wir nach einem Gesamtplan durchführen. Die Wiederherstellung unserer Finanzen wird eine neue Anstrengung zum Ausgleich des Haushalts erfordern; sie wird alle die Anstrengungen vervollständigen, die das Parlament während der jetzigen Legislaturperiode mutig verfolgte. Bei dieser Anstrengung wird nichts vernachlässigt werden, um die verschiedenen Zweige der wirtschaftlichen Betätigung zu beleben und den Warenaustauschstrom im Innern und mit dem Ausland wieder herzustellen. Wir stellen in dem Vordergrund eine Landwirtschaft, die den größten Teil unserer Bevölkerung beschäftigt und die wegen der schlechten Verkaufsmöglichkeiten ihre letzten Hilfsmittel dahinfließen sieht. Unsere Industriellen und Kaufleute, die so schwer mitgenommen sind, werden bei ihrem Kampf gegen die Krise unterstützt werden. Wir werden alle Mittel einsetzen, um der Arbeitslosigkeit und ihren Folgeerscheinungen sozialen Elends und familiärer Leiden zu steuern, um einer Jugend, die den Horizont vor sich verschlossen sieht, Arbeit zu geben und einem Lande, das nicht an sich zweifeln kann, die Unternehmungskraft und das Vertrauen zur Zukunft zu wecken. Gleichzeitig werden wir die moralische Gesundung der Nation mit der



Gestürzt — beauftragt

Auf der Dienstag-Sitzung der Pariser Kammer wurde das eben ernannte französische Kabinett Bouisson mit 264 : 262 Stimmen gestürzt. Dem Kabinett gehörte als Finanzminister Gailleur (links) an. Staatspräsident Lebrun (Mitte) hat den bisherigen Außenminister Laval (rechts) mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Unser Bild gibt eine interessante Szene aus einem der letzten Gespräche wieder, die die drei Politiker wegen der erforderlichen Maßnahmen zur Rettung des Franc gehabt haben.

Sorge einer raschen und entschiedenen Gerechtigkeit wahren und den republikanischen Staat verteidigen.

Wir werden nach außen hin unsere Friedenspolitik fortsetzen. Weil Frankreich friedlich gesinnt ist, muß es ständig auf die Landesverteidigung und auf die kollektive Organisation der Sicherheit achten. Wir werden getreu unseren Freundschaften und unseren Bündnissen alle zur Mitarbeit aufrufen. Wir sind dem Völkerbund ergeben und unsere Anwesenheit in Genf wird eine tätige und wirksame sein. Die Männer, auf denen die schwere Verantwortung der Regierung liegt, wissen, daß das zu vollbringende Werk ihren ganzen Mut und ihren ganzen Willen in Anspruch nehmen wird. Sie werden nur ein Ziel haben: Handeln; auf allen Gebieten handeln und rasch handeln! Die ausgedehnten Vollmachten, die wir von dem Vertrauen des Parlaments verlangen, werden niemals von diesem Zweck abgelenkt werden. Sobald das Parlament wieder zusammentreten wird, werden wir Rechenschaft ablegen. Das Parlament wird uns nach unseren Taten beurteilen, das souveräne Parlament wird dann sagen, ob wir die getreuen Beauftragten und die guten Diener des Landes gewesen sind.“

### Ein erster Sieg . . .

Nach der Verlesung der Regierungserklärung durch den Ministerpräsidenten wurden die Interpellationsanträge bekannt gegeben. Ministerpräsident Bouisson verlangte sofort Vertagung ihrer Beratung unter Stellung der Vertrauensfrage. Bei dieser ersten Abstimmung liegte die Regierung mit 390 gegen 192 Stimmen.

Gegen die Vertagung sprachen sich verschiedene Interpellanten aus; so machte ein Abgeordneter geltend, daß die Regierung erst einmal über ihre Absichten hinsichtlich der ehemaligen Frontkämpfer

Auskunft geben müßte. Der Sozialist von Blum verlangte die sofortige Beratung der Interpellationen unter Berufung auf die Ereignisse der letzten Zeit, so vor allem die Rede des Reichsfanzlers Ritter, die Rede Davals nach Osteuropa und den französisch-sowjetrischen Pakt.

Ministerpräsident Bouisson nahm darauf erneut das Wort und erklärte, die Regierung beharre auf der Vertagung sämtlicher Interpellationen. Er stellte dann, wie bereits oben gesagt, die Vertrauensfrage. Im übrigen erklärte er sich bereit, bezüglich des Ermächtigungsgesetzes der Kammer die notwendigen Erklärungen zu geben. Hierauf erfolgte die eingangs erwähnte erste Abstimmung.

#### Das Ermächtigungsgesetz

Es wurde dann durch Ministerpräsident Bouisson folgendes Ermächtigungsgesetz beantragt: Um die Entwertung der Währung zu verhindern, wird die Regierung durch Senat und Kammer ermächtigt, bis zum 31. Oktober 1935 alle Maßnahmen mit entschlossener Kraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Befestigung des öffentlichen Kreditwesens zu verhüten und zu unterstützen. Diese Verordnungen des Ministerrates werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung gab der Berichterstatter des Finanzausschusses der Kammer bekannt, daß der Ausschuss das Ermächtigungsgesetz

#### mit 19:18 Stimmen angenommen

hatte. Anschließend begann eine Geschäftsordnungsdebatte, in der u. a. der Abgeordnete Bonnelous darauf hinwies, daß die Ermächtigungsgesetze nur vorübergehend Luft schaffen könnten, und man zur Staatsreform schreiten müsse. Der Abgeordnete Laguerre fragte, unter welchen Bedingungen die Regierung die Möglichkeit sehen, internationale Verhandlungen über die Stabilisierung der Währung einzuleiten. Kurzlich gab Cailaux in einer Rede erklärt, daß sich Frankreich in die Notwendigkeit verwickelt sehen könnte, keine Währung derjenigen der anderen Länder, die die ihm entwertet haben, anzupassen. Diese Anpassung, die nur eine Anpassung nach unten sein könne, wäre aber nichts anderes als die Entwertung und damit würde man einen sehr gefährlichen Weg beschreiten. Finanzminister Cailaux antwortete, daß niemand, solange er Finanzminister sei, eine Entwertung des Franc vornehmen oder niemals ein Goldausfuhrverbot erlassen werden würde. Er fasse die Stabilisierung aller Währungen ins Auge, ohne daß er dabei die Stellung des Franc im Verhältnis zum Gold aufgeben würde.

#### Letzte Maßnahme

Hierauf wurde die allgemeine Aussprache geschlossen und zur Einzelberatung übergegangen, in der Ministerpräsident Bouisson das Wort ergriff, um noch einen letzten Appell an die Kammer zu richten. Er führte aus: Nicht aus persönlichem Ehrgeiz habe er — Bouisson — sich zur Übernahme der Regierung bereit gefunden, sondern erst nachdem ihm von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten und der Kommunisten eine Unterstützung versprochen worden sei. Inzwischen schienen sich jedoch gewisse Radikal-Sozialisten eines anderen Besonnenen zu haben; auch würden allerhand Gerüchte verbreitet über die Absichten der Regierung, u. a. über die Frontkämpferpensionen. Die Regierung sei entschlossen, die Frontkämpfer möglichst zu schonen und nur, wenn nötig, und in allerletzter Linie zu den Opfern heranzuziehen. Aber sie werde unerbittlich gegen gewisse Mißbräuche vorgehen, die dahin geführt hätten, daß Leute, die niemals an der Front gewesen seien, eine 100-prozentige Unterstützung bezögen. Marshall Pétain selbst habe auf diese Mißbräuche aufmerksam gemacht. Zum Schluß richtete der Ministerpräsident die dringende Mahnung an die verschiedenen Parteien, das ihm gegebene Wort zu halten. Trotz dieses Aufrufes hat die Kammer dann, wie bereits gemeldet, mit 264 gegen 263 Stimmen bei der Abstimmung über die Ermächtigungsvorlage Bouisson die Gefolgschaft verweigert; das Kabinett mußte demzufolge zurücktreten.

#### „Morgen 50 Stimmen Mehrheit“

Ministerpräsident Bouisson hat gestern abend beim Verlassen des Louises, nachdem er dem Staatspräsidenten den Rücktritt seines Kabinetts gemeldet hatte, lediglich erklärt: „Der Präsident der Republik wird noch heute abend den Senatspräsidenten und den ersten stellvertretenden Präsidenten der Kammer zu sich bitten. Ich habe weiter nichts zu sagen. Ich habe meine Pflicht getan.“ — Kriegsmarinentinister Pistré meinte: „Wenn, wie ich hoffe, der Präsident der Republik Bouisson erneut beauftragt wird, dieser morgen in der Kammer 50 Stimmen Mehrheit haben. Allerdings bleibt noch eine andere Übung: Die Verabschiedung eines Radikal-Sozialisten. Aber dieser könnte sich in der Kammer auf keinen Fall durchsetzen.“

#### „Kriegsrat“ der Linksparteien

Inzwischen waren die Linksparteien der Kammer zu einer gemeinsamen Beratung zusammengetreten, in der über die Möglichkeit der Bildung einer Linkspartei verhandelt worden ist. Die bis in den frühen Morgen sich hinziehende Sitzung hat aber zu keinem Ergebnis geführt. Die beiden vorliegenden Vorschläge, von denen einer die Bildung einer demokratischen Regierung mit beschränktem Programm, der andere die Bildung einer vorläufigen Regierung im Hinblick auf die Auflösung der Kammer vorschlug, konnten nicht zu einer einheitlichen Entschliessung verschmolzen werden. Da überdies bekannt wurde, daß der Präsident der Republik erst am heutigen Mittwoch vormittag die Verhandlungen zur Lösung der Krise fortsetzen werde, trennten sich die Versammelten mit der Versicherung, im Laufe des Tages erneut zusammenzukommen.

#### „Berichtigte“ Stimmen

Einige Pariser Blätter berichteten in ihren Mittwoch-Morgenausgaben, daß in den frühen Abendstunden des Dienstag in den Wandelgängen der Kammer bekannt geworden sei, daß verschiedene Abgeordnete mit der Erklärung, sie hätten eigentlich für das Kabinett stimmen wollen, eine Berichtigung ihrer Stimmabgabe vorgenommen hätten. Die ursprüngliche Minderheit für das Kabinett Bouisson sei somit zu einer Mehrheit von 16 Stimmen geworden. Gemäß der Geschäftsordnung ändern diese Berichtigungen aber nichts an dem in der Kammer Sitzung verkündeten Ergebnis.

## Bankfeiertage in Danzig / Zur Abwehr der Spekulation

Zeitgrenze nicht angegeben — Neue Abwertung des Danziger Gulden nicht zu befürchten

Danzig, 5. Juni.

Der Danziger Senat hat mit Wirkung von Dienstag eine Verordnung erlassen, in der u. a. bestimmt wird, daß für die Bank von Danzig sowie sämtliche Banken, Sparkassen usw. die Bankfeiertage bis auf weiteres zu Bankfeiertagen erklärt werden. Auch die amtliche Effekten- und Devisenbörse bleibt während der Bankfeiertage geschlossen. Für den 4. und 5. Juni ruht auch der Postüberweisungsverkehr nach dem Auslande. Bestimmte Wechselkassen sind offen zu halten, jedoch nur zur Entgegennahme von ausländischen Zahlungsmitteln. Wie lange die Bankfeiertage ausgedehnt werden sollen, wird in der Verordnung nicht angegeben. Es wird jedoch angekündigt, daß für die Aufrechterhaltung von Lohnzahlungen, des Samen- und Schiffsverkehrs, des Marktverkehrs sowie des sonstigen dringenden Zahlungsverkehrs weitere Bestimmungen für die Zeit ab Donnerstag, dem 6. Juni, ergehen werden. Für die Widerhandlungen gegen die Verordnung werden hohe Geld- und Freiheitsstrafen angedroht.

Anläßlich des Entschlusses der Danziger Regierung, zur Abwehr der in den letzten Tagen in Danzig betriebenen Spekulation einige Bankfeiertage einzulegen, hielt Senatpräsident Greiser am Dienstag abend im Danziger Rundfunk eine Ansprache an die Danziger Bevölkerung.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung, die vor einem Monat zur Abwertung des Danziger Gulden geführt hat, hob der Präsident hervor, daß das Danziger Wirtschaftsleben sich im Laufe der letzten Wochen beruhigt und bis zum vergangenen Sonnabend in geregelten Bahnen bewegt habe. Der Präsident erklärte weiter: Die planmäßige Verbreitung von Gerüchten über die angeblich bevorstehende neue Abwertung des Danziger Gulden habe am Sonnabend zu einem organisierten Ansturm auf die für den Reiseverkehr offen gehaltenen Wechselkassen geführt und telegraphische Ueberweisungen großer Summen in ausländische Währungen von Danzig nach dem Auslande zur Folge gehabt. Präsident Greiser stellte ausdrücklich fest, daß dieser Ansturm fremder Valuten planmäßig vorbereitet und am letzten Montag bei den einzelnen Banken wiederum fortgesetzt worden sei. Die Folge seien Umsätze von Danziger Noteninkassat gewesen.

Präsident Greiser fuhr dann fort: „Ich habe nicht die Absicht, mir auch nur einen Tag lang das Gesicht des Handels aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen, ganz gleich welcher Art und welcher Form, aus den Händen nehmen zu lassen, um ähnlich wie in anderen europäischen Ländern über die Frage der Devaluation Regierungskrisen heraufzubeschwören. Die Regierung hat daher mit sofortiger Wirkung Bankfeiertage eingelegt, nicht, um die Zahlungsfähigkeit der einzelnen Banken und Sparkassen in Danziger Gulden zu wankeln, sondern lediglich, um der Bevölkerung zu zeigen, daß die Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Devisen in einem den normalen Bedarf überschreitenden Umsange zu verkaufen zu lassen. Der Senat will damit der willkürlichen Spekulation in ausländischen Valuten das Handwerk legen.“

Mit härtestem Nachdruck betonte Präsident Greiser, daß diese Maßnahmen der Danziger Regierung nichts, aber auch rein gar nichts mit den von interessierter Seite ausgehenden Gerüchten über eine neuen bevorstehende Abwertung des Danziger Gulden zu tun hätten. Die vor einem Monat erfolgte Abwertung des Danziger Gulden sei notwendig gewesen, um in dem gemeinsamen Wirtschaftsraum Polen-Danzig die ungleiche Bewertung zweier Währungen aufzuheben. Diese Maßnahme sei einmalig gewesen und es wäre sinnlos, wenn man nun durch die niedrigere Neubewertung des Danziger Gulden gegenüber der polnischen Währung in ungekehrter Form einen Zustand herbeiführen würde, der ja durch die Gulden-Abwertung gerade beseitigt werden sollte.

Am Schluß seiner Rede kündigte Präsident Greiser an, daß die Danziger Regierung durch ein Sparmaßnahmenprogramm von bisher noch nie gekanntem Ausmaß den Verwehren erbringen werde, daß sie willens sei, von den Opfern, die sie von der Danziger Bevölkerung zur Deckung ihrer Heimate verlange, die Hauptlast auf ihre eigenen Schultern zu nehmen. Die Einlegung der Bankfeiertage sei auch deshalb notwendig gewesen, um das notwendige Programm für eine derart umfassende Aktion aufzustellen. Der Präsident kündigte in diesem Zusammenhang die Einberufung des Danziger Volkstages für Anfang nächster Woche an, um die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen zu beschließen und außerdem in einer Regierungserklärung zu allen innen- und außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen.

## Sinfut verheert drei mexikanische Dörfer

150 bis 200 Bewohner ertrunken — Massentod in der Kirche

Mexiko-Stadt, 5. Juni.

Eine Naturkatastrophe hat am Montag nachmittag die in der Nähe von Mexiko-Stadt gelegenen Dörfer San Pedro, Actopan und San Gregorio heimgesucht. Gegen 15 Uhr setzten an den Hängen des Nisco-Bergmassivs Wolkenbrüche von sintflutartiger Heftigkeit ein. Riesige Wassermassen stürzten von den Hängen in die Ortschaften, alles mit sich reisend. Die Einwohner von San Pedro und Actopan waren, als das Unglück hereinbrach, in der Kirche versammelt. In wenigen Sekunden stieg das Wasser zwei Meter hoch, alle Kirchengelübter ertranken. Die Flutwelle legte mit ansehender Geschwindigkeit ihren Weg fort und erreichte bald darauf das Dorf San Gregorio, wo bisher 22 Tote gezählt wurden.

Die sofort eingeleiteten Rettungsmaßnahmen der aus der Hauptstadt herbeigeleiteten Feuerwehren wurden dadurch erschwert, daß die Einwohnerschaft Widerstand leistete und forderte, man solle ihr

ihre Toten belassen. Augenzeugen berichten erschütternde Einzelheiten der Katastrophe. Die heimgekehrten Ortschaften sind von einer 50 Zentimeter dichten Schlammdecke überzogen.

## Steigerung der italienischen Truppenverschiebungen

Rom, 5. Juni. Die italienischen Verschiebungen von Truppen, Arbeitern und Material aller Art nach Afrika nehmen ein immer lebhafteres Tempo an. Von Triest ist am Montag das große italienische Ueberseeschiff „Saturnia“ mit 4000 Spezialarbeitern ausgefahren. Weitere Arbeitstransporte von etwa 1000 Mann werden aus Genua und Livorno gemeldet. Schließlich steht die Ausreise der ersten Truppenverbände der 2. mobilisierten Division Sabauda von Cagliari (Sardinien) bevor.

## Der Alarmruf der französischen Frontkämpfer

Paris, 5. Juni.

Der Parlamentarier eine Entschliessung gefaßt, in der es heißt:

„Niemand mehr in Frankreich beargwöhnt, immer wieder durch andere ersetzt werden, die dieselben Persönlichkeiten umfassen. Die dauernde Beibehaltung derselben Regierungsleute läuft darauf hinaus, die Sanierung der Finanzen und die Verteidigung der Währung denselben Männern zu übertragen, die wegen ihrer Saumseligkeit oder Ohnmacht als die Verantwortlichen erscheinen. Der Spitzenverband der Frontkämpfer, der Anhänger aus allen Kreisen umfaßt, darf feststellen, daß die Jugend und die von der Krise am härtesten betroffenen Volksklassen von überwältigender Verzweiflung beherrscht werden, die jedes Vertrauen in die Geschichte des Landes untergräbt in einer Stunde, in der der Glaube notwendiger ist denn je. Die ehemaligen Frontkämpfer haben die verschiedenen Versuche lange Zeit gewähren lassen. Ungleich der jetzigen Umstände aber ist es ihre Pflicht, die Verantwortlichkeit zu alarmieren und die volle Verantwortung zu übernehmen. Der Verwaltungsrat des Verbandes hat den Vorstand beauftragt, den Präsidenten der Republik von dieser Einstellung in Kenntnis zu setzen.“

Wie der Verband mittelst, ist für Mittwoch eine Aussprache mit Präsident Lebrun vorgesehen.

#### Zusammenstöße auf dem Pariser Opernplatz

Paris, 5. Juni. Kundgebungen auf dem Großen Boulevard, zu denen es gestern in Paris

## Vor einer Abänderung des Zollgesetzes

Kaunas, 5. Juni. Die der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ meldet, wird der Entwurf einer Abänderung des Zollgesetzes vorbereitet, nach welchem die Bestimmungen erweitert und zweckmäßiger gestaltet werden sollen.

## Gesandter Karšky nach Kaunas zurückgeführt

Kaunas, 5. Juni. (Lit.) In diesen Tagen ist der Gesandte Sowjetrußlands und bevollmächtigte Minister für Litauen M. Karšky nach Kaunas zurückgeführt; er hat wieder seine Dienstgeschäfte übernommen. Gesandtschaftssekretär Koffman fährt wieder nach Memel, um dort die Geschäfte des Generalkonsuls zu führen.

## Freispruch in einem Journalistenprozeß

Kaunas, 5. Juni.

Gestern wurde vor dem Obersten Tribunal die Berufung des Staatsanwalts Paulavicius gegen das Urteil der Appellationskammer im Prozeß gegen die vier Kaunener Journalisten Kubilius, Koplan, Kozmann und Hilbebrandt verhandelt. Diese vier Journalisten hatten wegen einer Meldung über den Memelländischen Landtag am 5. April vor der Appellationskammer zu verantworten, wurden aber in dieser Instanz freigesprochen. Gegen diesen Freispruch legte der Staatsanwalt Berufung beim Obersten Tribunal ein. Die Verteidiger wiesen darauf hin, daß hier von einem Verschulden der Journalisten nicht die Rede sein könnte und beantragten Ablehnung der Berufung des Staatsanwalts. Das Oberste Tribunal lehnte die Berufung ab, womit der Freispruch der Appellationskammer in letzter Instanz bestätigt ist.

## Der türkische Gesandte für Litauen gestorben

Am 2. Juni starb im Krankenhaus des Kreml in Moskau der türkische Gesandte für Sowjetrußland und zugleich für Litauen Bassit Cinar. Außenminister Lozovaitis hat dem Außenminister der Türkei ein Beileidstelegramm geschickt.

## Glemza aus dem Auslande zurückgeführt

Der Vorsitzende der Pienocentras Glemza, der vor einiger Zeit in Angelegenheiten der Ausfuhr nach dem Auslande gefahren war, ist jetzt wieder nach Kaunas zurückgeführt. Er hat sich in England und Belgien aufgehalten, wo er verschiedene Unterredungen mit Vertretern der Pienocentras und Kaufleuten hatte.

## Die Londoner Flottenbesprechungen

London, 5. Juni. Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden am Dienstag mittag um 13.45 Uhr nach über dreistündiger Dauer auf den Nachmittag verlegt und um 18 Uhr wieder aufgenommen. Die Besprechungen während des Nachmittags dauerten fast 1 1/2 Stunden.

London, 5. Juni. Im Royal Automobile Club veranstaltete die Gattin des deutschen Marineattachés in London, Frau Bassner, am Dienstag nachmittag einen Empfang für die deutsche Flottenabordnung, zu dem Vertreter des englischen Admiraltätsamtes, der Admiralität, der deutsche Botschafter sowie Vertreter der in- und ausländischen Presse erschienen waren. Am Dienstag abend waren die Mitglieder der deutschen Abordnung Gäste im Hause des stellvertretenden Unterstaatssekretärs Craigie. Die Verhandlungen, die am Dienstag im Foreign Office begannen, werden am Mittwoch in den Räumen der Admiralität fortgesetzt. Ueber die Besprechungen am Dienstag ist eine amtliche Mitteilung nicht ausgegeben worden. Die Abordnung wird am Mittwoch das Mittagessen bei Ministerpräsident MacDonald einnehmen.

## Scharfe Kritik der englischen Presse

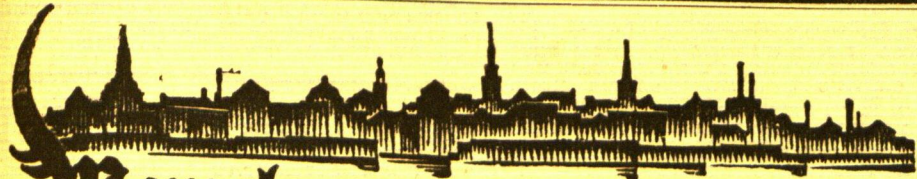
London, 5. Juni. Die englische Presse verurteilt die Regierungspolitik in Frankreich mit großer Spannung. „Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel: Der Sturz von drei französischen Regierungen innerhalb von neun Monaten beleuchtet den Geist der Uneinigkeit und der Zersplitterung, der unglücklichsterweise unter den politischen Parteien in Frankreich herrscht. „Daily Mail“ sagt: Frankreich mache zur Zeit die größte politische Krise seit der Gründung der dritten Republik durch, die sich möglicherweise sogar als eine europäische Krise auswirken könne. „News Chronicle“ erklärt: Die französische Kammer müsse den modernen Anforderungen angepaßt werden und in etwas Besseres als ein unverantwortliches Sprachrohr reiner Interessengruppen verwandelt werden.

## „Unberechenbare Einrichtung...“

Warschau, 5. Juni. Der Sturz des französischen Kabinetts Bouisson wird von der Warschauer Presse heute im allgemeinen noch nicht mit Kommentaren versehen. Der zum Neuarbeitslager gehörende „Gyrek Poranny“ stellt fest, daß das französische Parlament sich erneut als unberechenbare Einrichtung erwiesen habe, der jedes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Staatsvolke fehle. Die französische Linke, die seit den Ereignissen des 6. Februar von der Macht abgedrängt sei, suche erneut, die Regierung zu gewinnen; sie scheue sich dabei nicht, die französische Währung zu gefährden. Das Staatsinteresse scheine keinerlei Rolle bei den Entscheidungen der Abgeordneten zu spielen. Das französische Parlament habe, das im Laufe weniger Tage zwei Kabinette gestürzt habe, die Frankreich aus der bedrohlichen wirtschaftlichen Lage herauszuführen wollten, habe sich völlig unparlamentarisch verhalten und das System parlamentarischer Regierungen zum Gespött gemacht.

## Zwischenfall bei den Radikal-Sozialisten

Paris, 5. Juni. Kurz vor Beginn der Kammer-Sitzung war die radikal-sozialistische Kammerfraktion zusammengetreten. In der Fraktions-Sitzung kam es zu Zwischenfällen. Staatsminister Herriot gelang es nicht, einen größeren Teil der Fraktionsmitglieder, die noch immer gegen die Bewilligung von Vollmachten sind, zu einem entgegenkommenderen Standpunkt zu bekehren. Herriot verließ darauf die Fraktions-Sitzung mit der Mitteilung, „er werde als Vorsitzender der Radikal-Sozialistischen Partei zurücktreten.“ Nur mit Mühe gelang es Fraktionsmitgliedern, begünstigt einzugreifen und Herriot zur Aufgabe seiner Absicht zu bewegen. Die Fraktion selbst, die bis zum Beginn der Kammer-Sitzung tagte, war zu keinem Entschluß gekommen und beschloß sich vor, in einer Sitzungspause vor der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz ihre Haltung festzulegen.



## Memel, 5. Juni

### Wochenendzüge von Kaunas nach Memel

Wie seinerzeit schon gemeldet, wird in der Zeit vom 15. Juni bis 18. August zwischen Kaunas und Memel allwöchentlich ein Sonderzug verkehren, der von Kaunas am Sonnabend um 15,30 Uhr abfährt und um 21,15 Uhr in Memel eintrifft. Von Memel fährt er am folgenden Sonntag um 17,53 Uhr ab, er trifft in Kaunas um 23,43 Uhr ein. Der Zug, der I. bis III. Klasse und einen Speisewagen führt, fährt über Krottingen, Telschi und Schaulen. Der sogenannte Seebädertarif, nach welchem vom 1. Juni bis zum 15. September Reisende, die nach Memel, Försterei und Krottingen fahren, eine Ermäßigung von 37 1/2 Prozent erhalten, wird auch auf diese Verbindung angewandt.

Der erwähnte Wochenend-Sonderzug verkehrt aus Anlaß des Pfingstfestes zum ersten Mal bereits am nächsten Sonnabend. Die Rückfahrt von Memel erfolgt am zweiten Feiertag um 17,53 Uhr.

Reisende, die diesen Sonderzug erst auf der Rückfahrt von Memel nach Kaunas benutzen wollen, haben dazu nur dann Gelegenheit, wenn noch Plätze vorhanden sind, außerdem müssen sie den normalen Fahrpreis bezahlen.

### Der Markt im Schmud von blauem und weißem Flieder

Der Teil der Marktstraße, in dem in jedem Jahre schon seit dem frühesten Frühjahr Blumen aller Arten und Farben, wie sie die Jahreszeit bietet, angeboten werden, stand heute in „besonders gutem Geruch“; Landfrauen hatten Unmengen blauen und weißen Flieder zum Markt gebracht, der viel gekauft wurde. Außerdem gab es noch Maiglöckchen, Narzissen, Tulpen sowie viele Arten Garten- und Wiesenblumen, deren Namen nur der Kundige zu nennen vermag. Butter war infolge des nahen Pfingstfestes reichlicher als sonst auf Mittwochsmärkten angeboten. Die Preise hielten sich im allgemeinen auf der bisherigen Höhe, jedoch dürften die Butterpreise nach Pfingsten weiter zurückgehen, wenn die Witterung wärmer wird und die Weiden ergiebiger als bisher werden. Trotzdem die Haupterntezeit eigentlich vorüber und das Angebot an Eiern nicht mehr so groß wie noch vor einigen Wochen ist, zeigen auch die Eierpreise fallende Tendenz. Auch auf den Memeler Märkten nähern sich die Eierpreise immer mehr den ungewöhnlich niedrigen Preisen, die auf den anderen Märkten des Memelgebietes gefordert werden. Der Fischmarkt war heute nur mittelmäßig mit Haß- und Seefischen beliefert. Die Mellneragger und Karlebecker Strandschiffer konnten wegen des hohen Seeganges ihren Beruf nicht ausüben, auch die Haßfischer hatten hauptsächlich nur Maifische und Male zum Markt gebracht. Der Fang an Maifischen ist nicht mehr so groß wie in den Vorwochen, trotzdem sind die Preise für diesen Fisch, der immer noch, hauptsächlich geräuchert, in ungewöhnlich großen Mengen angeboten wird, nicht gestiegen. Gemüse, insbesondere Radieschen, waren überreichlich zu haben. Der Handel mit Blumen- und Gemüsesamen sowie mit Blumenknollen und Blumen zum Verpflanzen hat entsprechend der vorgerückten Jahreszeit nachgelassen; das Angebot an Gemüsepflanzen,

das in früheren Jahren um diese Zeit recht groß war, ist in diesem Frühjahr unbedeutend.

Butter kostete 0,80—1 Lit je Pfund, der letztere Preis wurde jedoch nur für sehr gute Butter von Landfrauen erzielt. Eier sollten 5—6 Cent das Stück kosten. Von Gemüse kosteten Spinat und Sauerampfer 20—30 Cent ein gehäufte Teller Salat 10—15 Cent ein Kopf, Spargel 1,50—1,80 Lit und Kohlrabi 15—20 Cent das Pfund, Radieschen 10 Cent, junge Mohrrüben 50 Cent, Zwiebeln 20 Cent, Rettiche 30 Cent das Bünd, Blumenkohl 1,50 bis 1,80 Lit je Kopf und Kohlrabi 40 Cent die Knolle. Große Gurken sollten 1—1,30 Lit das Stück, Weißkohl- und Kohlrabiplanzen 80 Cent je Schock kosten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Male 1—1,30 Lit, Flundern 30—50 Cent, Karauschen 50 Cent, Steinbutten 50—80 Cent, Maifische 10 Cent, Strömlinge 15 Cent, Hechte 80 Cent, Biersische 60 Cent, Zander und Schleie 1,20 Lit, Barbe 30—50 Cent und Pläßen 10 Cent je Pfund.

Die Fleisch- und Getreidepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Kartoffeln waren reichlich für 1—1,50 Lit je Scheffel zu haben.

### Die Lebenshaltungskosten im Memelgebiet

Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebietes herausgegebenen Statistischen Mitteilungen betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Mai 1935 in Memel für eine Person 80,2, für zwei Personen 72,9, für fünf Personen 68,6 Lit, in Heydekrug 80,3, 70,6 und 64,8 Lit, in Pogegen 79,3, 69,3 und 63,9 Lit, im Memelgebiet insgesamt 79,9, 70,9 und 65,6 Lit; nach der deutschen Berechnungsmethode für eine aus fünf Personen bestehende Familie in Memel (1913/14 = 100) im Mai 1935 für Ernährung 59,1, Heizung und Beleuchtung 118,2, Wohnung 119,0, Bekleidung 116,0, Sonstiges und Verkehr 143,6 Lit, die Lebenshaltung insgesamt

ohne Sonstiges und Verkehr 82,6 und die Gesamtlebenshaltung 89,8 Lit.

**\* Zeugen eines Radfahrerzusammenstoßes gesucht.** Am Freitag, dem 31. Mai, zwischen 6 und 6,30 Uhr nachmittags, wurde ein gewisser Michel Berte, der mit seinem Fahrrad fuhr, von einem links entgegenkommenden Radfahrer an der Straßenecke Vibauer Straße—Rohgärtentstraße umgefahren und sein Fahrrad schwer beschädigt. Der Täter ist unerkannt entkommen. Personen, die diesen Vorfall gesehen haben, werden gebeten, sich beim 4. Polizeikommissariat, Polangenstraße 3, zu melden.

**\* Vorsicht mit Brennspritus!** Bei der Firma „Pharmakon“, Mühlenstraße, war heute morgen kurz vor 9 Uhr ein Feuer ausgebrochen. Man hatte eine Flasche Brennspritus in einen Kochtopf mit Wasser gestellt und den Topf dann auf einen Primuskocher gesetzt, um den Brennspritus zu erwärmen. Die Flasche platzte und die entstandenen Gase gerieten in Brand. Das Feuer konnte von den Angestellten mit einem Minimax-Feuerlöscher gelöscht werden. Die sofort alarmierte Wehr konnte, ohne eingegriffen zu haben, wieder abrücken.

**\* Fahrrad Diebstahl.** Am 3. Juni wurde ein in der Holzstraße vor dem Wohlfahrtsgebäude untergeparktes Herrenfahrrad entwendet. — Am 1. Juni wurde ein Fahrrad, Marke „Triumph“, das in der Friedrich-Wilhelm-Straße vor einem Lokal stand, gestohlen.

### Boxtraining auf der Radrennbahn in Königswaldchen

Der Memeler „Verein für Schwereathletik“ hält das Training am heutigen Mittwochabend ausnahmsweise auf dem Gelände der Radrennbahn in Königswaldchen ab. An diesem Training im Freien werden, wie üblich, etwa 30 Boxer aller Gewichtsklassen teilnehmen. Es werden u. a. einige „Runden“ auf der Radbahn ausgetragen werden — der Radpost ist ein ausgezeichnete Ergänzungssport für das Boxen —, dann finden einige Übungskämpfe statt und weiter werden im Rahmen der Trainingsveranstaltung Schattenboxen, Seilspringen usw. vorgeführt werden. Das schöne, warme Wetter dürfte dieser Veranstaltung des VfS., die

## Der Kanal durch das Augstumalmoor

Der augenblickliche Stand der Arbeiten — Die endgültige Fertigstellung in Frage gestellt

Bekanntlich wurde im Mai des vergangenen Jahres im Kreise Heydekrug mit einer Notstandsarbeit begonnen, die einmal den Arbeitslosen der Stadt Memel Beschäftigung geben und zweitens das schon lange geplante Projekt, den in die Länge führenden Tennefluß und die Krakerorther Land durch einen Kanal zu verbinden, zur Verwirklichung bringen sollte. Durch die Schaffung dieses Kanals würde nämlich ein Abzug für die regelmäßig in jedem Frühjahr die Wiesen und Ländereien zwischen den Dörfern Augstumal und Neu-Rugeln überflutenden Wassermengen des Tenneflusses hergestellt sein, der die Gefahr einer zu hohen Ueberschwemmung bannen würde.

Die Arbeiten, welche im vergangenen Sommer und während des größten Teils des Winters aufrecht erhalten wurden, haben leider bisher nicht solchen Fortschritt gemacht, daß eine Fortführung derselben bis zur Vollendung rentabel und zweckentsprechend erscheinen würde.

Es erscheint jetzt fraglich, ob die endgültige Fertigstellung bei den augenblicklichen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen ins Auge gefaßt werden wird.

Die Durchsichtarbeiten sind nach der etwa einjährigen Tätigkeit soweit gediehen, daß eine etwa ein Meter tiefe und zwölf Meter breite Rinne durch das Moor vor vom Tennefluß bis zu der Chaussee, welche von Heydekrug nach Rinten führt, geschaffen worden ist. Diese Rinne weist jetzt allerdings nicht mehr überall die Tiefe von einem Meter auf, weil der leichte Moorboden von dem Gewicht der höherliegenden Seiten wieder in die Höhe gedrückt worden ist. Man kann schon hieraus erkennen, daß die Vertiefung des Kanals bis zu der geplanten Sohle von zweieinhalb Metern

unter der angrenzenden Moorfläche sich noch ganz bedeutend schwieriger und kostspieliger als die bisherige Arbeit stellen würde, zumal man in der größeren Tiefe noch mit nasserem und lockerem Torfboden zu rechnen hätte.

Auf der Südseite der Chaussee Heydekrug—Rinten hat man in diesem Frühjahr die Rinne von der Krakerorther Land bis zur Chaussee unter Ausnutzung eines natürlichen kurzen Wasserlaufes über zwei Meter tief gegraben. Die Bodenverhältnisse sind hier günstiger, denn es war hier zum großen Teil nur Sand fortzuschaffen. Nur in der jetzt erreichten größten Tiefe ist man wieder auf Schlamm gestoßen, so daß die Arbeiter jetzt barfuß oder in hohen Stiefeln, teilweise

bis an die Knie im Wasser stehend, mit Eimern den Morast herauszuschaffen müssen,

eine Arbeit, die keineswegs angenehm ist oder schnell vor sich geht. Wo der aus der Land einschneidende Wasserlauf tief genug war, wurde eine Spundwand aus starken Bohlen gebaut, welche das Einfließen des Wassers in den neuen künstlichen Schacht verhindert.

Um die bei der Ausgrabung dieses Teiles des Kanals gewonnenen Sandmengen zu verwerten, hat man in der Nähe der Chaussee in dem Dorfe Rugeln einen Kirchhof aufgeschüttet, der in einer Ausdehnung von etwa 40—50 Metern und in einer Höhe von etwa 2 Metern jetzt vorläufig erst einen kahlen Sandberg darstellt, der aber wohl bald bepflanzt und mit Bügeln versehen werden dürfte. Das Dorf Neu-Rugeln besaß nämlich bisher keinen eigenen Kirchhof, vielmehr mußten die Rugeler ihre Toten den weiten Weg bis zum sogenannten Fuchsberg nach Trafseden schaffen.

um 7 Uhr beginnt, einen regen Besuch seitens der Freunde und Anhänger des Boxsportes sichern. Falls ganz wider Erwarten gegen Abend Regenwetter einsetzen sollte, findet das Training, wie gewöhnlich, in der Städtischen Turnhalle statt.

### Heydekrug, 5. Juni

#### Der ungepflegte Heldenfriedhof Mangelnde Bewachung des evangelischen Friedhofes

Nachdem vor kurzem vom hiesigen Gemeindeamt die Wahrnehmung gemacht worden war, daß verantwortungslos halbwüchsige Burken die jungen Bäumchen des Rabenwaldes und des Sudermannplatzes ihrer jungen grünen Reifer beraubt hatten, zeigen jetzt häufige Klagen Heydekruger Bürger, daß anscheinend die gleichen Elemente selbst vor Friedhofshändlung nicht zurückschrecken. Von verschiedenen Gräbern auf dem evangelischen Friedhofe sind nämlich in der letzten Zeit neugepflanzte Stiefmütterchen und andere Blumen entwendet worden. Wenn es sich auch erübrigt, über die Verwerflichkeit dieser abscheulichen Missetat an sich ein Wort zu verlieren, so kann die hiesige öffentliche Meinung der Friedhofsverwaltung des evangelischen Kirchhofes, welche der Kirche Werden zugeht, doch einen gewissen Vorwurf nicht ersparen, denn die Vergebung der Betreuung des Friedhofes an einen Handeldsgärtner schließt eben eine dauernde und vollkommene Bewachung der Anlagen aus. Jedoch nicht nur die mangelnde Sicherheit der Gräber auf dem evangelischen Kirchhof gibt zu Klagen Anlaß, sondern auch der wenig erfreuliche Zustand, in welchem sich der Heldenfriedhof befindet. Wenn man als Besucher den Kirchhof durchschreitet, der mit hohen, alten Birken- und Ahornbäumen und dunkelgrünen Beden aus Lebenssträuchern, aus welchen vielfältiges Vogelgezwitscher ertönt, in seiner Abgeschiedenheit und Ruhe einen wahren Gottesacker darstellt, so ist man erstaunt, an einer von wenig schönen und ungerade gepflanzten Tannenbäumchen umgebenen Stelle auf den Heldenfriedhof zu stoßen. Die stehenden Hügel der hier ruhenden gefallenen Krieger sind von wenig mehr als Unkraut bewachsen und mit einer Ausnahme — dieser Grabhügel ist wahrscheinlich von Angehörigen mit einer Grabeinfassung versehen worden — ziemlich unregelmäßig abgestochen. Ein Hügel in der Ecke ist fast schon in der Erde verfunken.

Es darf der öffentlichen Meinung des hiesigen Ortes nicht verheimlicht werden, wenn diese Art, gefallene Helden zu ehren, nicht allgemeinen Anklage findet. Es mehren sich daher in der letzten Zeit in der Bürgerschaft Wünsche, die Friedhofsverwaltung des evangelischen Kirchhofes an die Gemeinde des Ortes abzutreten. Mit dieser Regelung würde nicht nur eine bessere und gründlichere Pflege und Aufsicht des Kirchhofes gewährleistet, sondern die Gemeinde würde auch in der Lage sein, durch den anzustellenden Gärtner ihre anderen beplanten Anlagen, wie den Rabenwald und die Plätze an der Hauptstraße, sachmäßig betreuen zu lassen. Daß die Verwaltung durch die Gemeinde auch den entsprechenden Erfolg zeitigen würde, kann man sehen, wenn man Vergleiche zwischen dem Friedhofe und den sich in wirklich schmuddeligen Zustand befindlichen Anlagen am Sudermannsdenkmal anstellt.

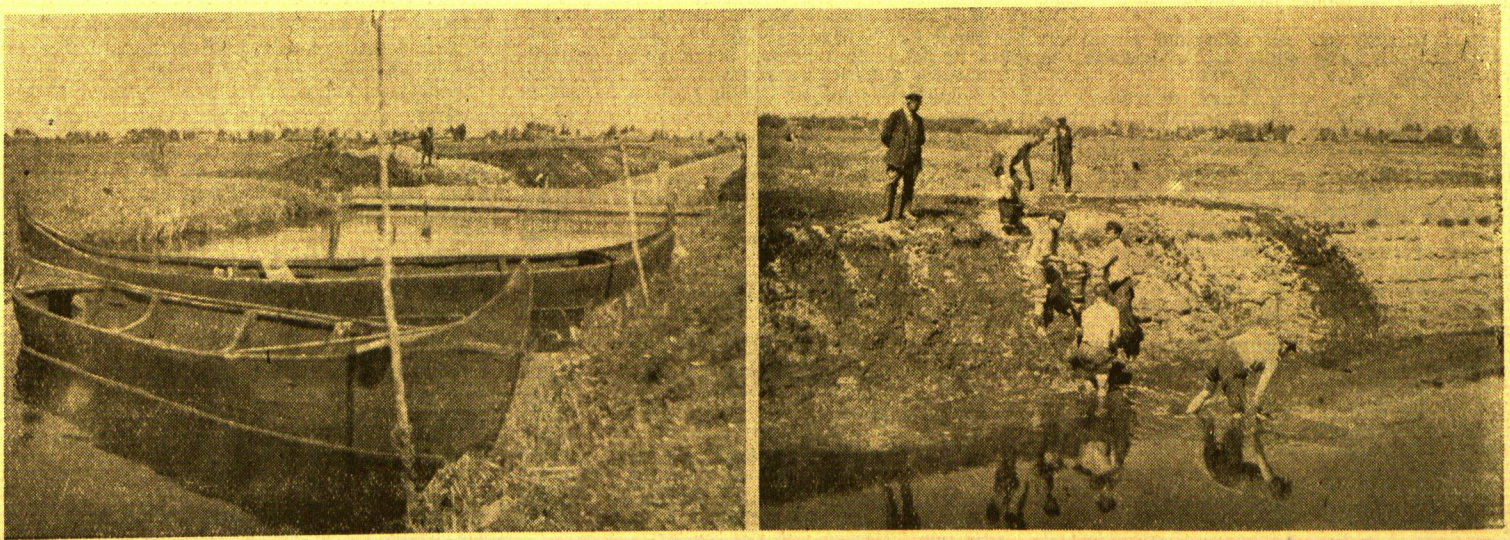
### Briefe an das „Memeler Dampfboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die persönlich geschehliche Verantwortung.

#### Polizei auf Schmelz

Wiederholt schon ist über die Unsicherheit in Schmelz Lage geführ worden. Wozu hat man eine Polizeiwache auf Schmelz. Braucht man dringend einen Polizeibeamten, so findet man die Wache verschlossen. Hierüber wird überhaupt sehr viel Klage geführt. Die innerhalb von vier Wochen vorgekommenen Unfälle mit Todesfolge

Bei Herzleiden und Aderverfaltung, Neigung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen sichert früh nüchtern ein halbes Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser leichten Stuhlgang ohne Anstrengung und Darmstörungen, Leber- und Milanschwellung.



Von den Arbeiten am Durchstich durch das Augstumalmoor. Links: Der Kanal mit der zur Dämmung des Wassers gebauten Spundwand. Rechts: Mit Eimern muß der Schlamm aus dem Kanal herausgeschafft werden.

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Leichte Musik. 20,40: Unterhaltung. 21: Rechtsfragen. 21,20: Ziehung der Staatslotterie. 21,25: Quintett von Menckelsohn. 22,10: Pol-poutri von Morena.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 9,35: Zubereitung des Frühgemüses. 12: Mittagskonzert. 14,15: Werlei. 15,10: Rhythmisch-musikalisches Spiel für Kinder. 16: Sausmusik für Violine und Klavier. 16,25: Spaßes um Volkmann und Welghe. 17: Nachmittagskonzert. 18,40: Die Geuernte nabi. 19,20: Wetter. 19,30: Lieber zur Sonnenende. 20,10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 22,20: Eindrücke von einer Finnlandreise. 23: Zeitgenössische Musik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,15: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Volkslieder. 12: Mittagskonzert. 14: Werlei. 15,45: Zeitschriftenschau. 16: Klinaendes Kunterbunt. 17,30: Balladen. 18: Lieberstunde. 19: Und jetzt ist Feierabend: Möwenschrei über Watt und See. 20,10: Rund um Europa (Konzert). 23: Zeitgenössische Musik.
- Berlin (Welle 357). 19,20: Aus alter Zeit. 19,40: Echo am Abend. 20,10: Barnabas von Gsch spielt zum Tanz. 22,30: Tanzmusik. 23: Zeitgenössische Musik.
- Breslau (Welle 316). 19,20: Unterhaltungskonzert. 20,10: Konzert. 22,30: Abendmusik.
- Hamburg (Welle 331). 19,10: Unterhaltungskonzert. 20,10: Und abends wird getanzt. 23: Musik.
- Rln (Welle 456). 19: Bunte Volksmusik. 20,10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 22,30: Konzert.
- Leipzig (Welle 382). 19: Etblaud, eine Hörfolge von Volksliedern. 20,10: Rund um Europa (Konzert). 22,30: Johannes Brahms-Konzert.
- München (Welle 405). 19: Rhythmus. 19,25: „Pors Gubnow“, Oper von Mussorgski.
- Stuttgart (Welle 523). 19,10: Möwenschrei über Watt und See. 20,15: Der Herr Kompositur — privat! 20,45: Kammermusik. 21,15: Schicksalsstunden berühmter Männer. 22,30: Kollofonie. 23: Zeitgenössische Musik. 24: Nachtkonzert.
- Wien (Welle 507). 20: Vom Welt humor (Lustige Stunde). 21,05: Serenade. 22,40: Unterhaltungskonzert. 24: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19,15: Unterhaltungskonzert. 20: Klaviermusik. 20,30: Duette. 21,10: Basel rüht zum Sängertag 1935.
- Stockholm (Welle 426). 19,30: Schwedische Musik. 22: Gelina, Violinmusik.
- Warschau (Welle 1345). 19,35: Lieber. 20: Trio für Violine, Cello und Klavier. 21: Beethovenkonzert. 22: Schallplatten. 22,15: Orchestermusik.

in der Mühlenfrage, bei denen zwei blühende Menschenleben vernichtet wurden, mühten doch den in Frage kommenden Stellen zu denken geben. Desgleichen ist man seines Lebens auch auf den Bürgersteigen vor den dort talenden Radfahrern nicht sicher. Und erst in der Nacht die Fenster und Türen werden eingeschlagen. — Hoffentlich werden diese Zeiten dazu beitragen, auch uns Schmelzer mit mehr Polizeibeamten zu versorgen, zumal eine Polizeiwache vorhanden ist.

Einer für Viele.

### Die Verhandlungen in der Gziese und im Heydekruger Hafen

Alljährlich bringt das Hochwasser große Mengen Sand mit sich, welche immer wieder an denselben Stellen ablagern und dadurch flache Stellen und Sandbänke in der Gziese bilden, welche der Schifffahrt hinderlich sind. Eine besonders ungünstige erregende Sandbank befindet sich in der Gziese unmittelbar vor dem Koltschen Platz in der Richtung der Gziese nach dem Fischmarkt hin. Trotzdem diese Stelle als Wendestelle für die großen Fahrzeuge dient und daher im Interesse der Schifffahrt besonders aufmerksam zu behandeln und durch Baggern zu entfernen ist, kommt es in jedem Jahre leider immer wieder vor, daß hier entweder gar nicht oder nur sehr mangelhaft gebaggert wird. Im vergangenen Jahre gelang es mit Mühe und Not, den Bagger „Danija“ hierher zu bekommen, welcher aber plötzlich mitten in der Arbeit aufhörte und nach Memel beordert wurde. Diese tiefmütterliche Behandlung des Seefahrers bildet mit der Zeit einen großen Nachteil für die Gemeinde Heydekrug. Nicht nur, daß die regelmäßige zum Heydekruger Markt kommenden Fahrzeuge das Erreichen des Ortes sehr erschwert und zum Teil unmöglich gemacht wird, auch größere Fahrzeuge, welche Frachten nach Heydekrug bringen oder hier laden wollen, können ihre Ladefähigkeit nicht ausnützen. Der dadurch entstehende Schaden ist erheblich.

Bekanntlich ist die Gziese bis zur Chauffeebrücke am Landratsamt in Heydekrug Wasserlauf erster Ordnung, dessen Unterhaltung, wozu auch die Erhaltung einer vorchriftsmäßigen Solltiefe des Fahrwassers gehört, der staatlichen Wasserbauverwaltung obliegt. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Wasserbauverwaltung unverzüglich einen Bagger einsetzt, welcher alle Untiefen zu beseitigen hätte. Der gebaggerte Boden könnte aus den Präzimen an Land geworfen werden und zur Instandsetzung der stellenweise reparaturbedürftigen Ufer Verwendung finden. Ebenso ist der Heydekruger Hafen in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr gebaggert, und auch hier ist schnellste Instandsetzung eines Baggers nötig, um die Leistungsfähigkeit des Heydekruger Hafens, welcher infolge Eisenbahnanschlusses und einer tadelloser Wohlwerksanlage für den Umschlag von Waren vom Wasser zum Landwege und umgekehrt geeignet und auch notwendig ist, nicht in Mitleidenschaft zu ziehen.

### Standesamt der Stadt Memel am 5. Juni 1935

Eheschließung: Postangestellter Johann Namowicz mit Birgit Martha Käthe Hildegard Kafutis, beide von hier.  
Geboren: Eine Tochter: dem Bankprokuristen Martin Walter Schapolski, dem Arbeiter Ercelis Josefis Cinas von hier.  
Gestorben: Rentempfängerin Annide Priksmann, geb. Tudeck, 86 Jahre alt, von hier.

**Heydekrug. Geboren:** ein Sohn: dem Besitzer Ignacas Rupainis-Zustalickai; dem Maurer Fritz Bernat-Heidekrug; dem Kaufmann Bruno Schwarz-Heidekrug; dem Chauffeur Bronimas Leonavicius-Heidekrug; dem Arbeiter Johann Wilhelm Kantsch-Heidekrug; dem Besitzer Heinrich Kubon-Gabelken; dem Kaufmann Oskar Kassinat-Heidekrug; dem Besitzer August Döbereitz-Heidekrug; dem Fischer Fritz Sohn-Heidekrug; eine Tochter: dem Schneidergesellen Alward Schwaib-Heidekrug; dem Zimmermann Wilhelm Aufdrau-Werden; dem Arzt Dionas Mielavicius-Heidekrug. — **Eheschließungen:** Landwirt Heinrich Paul Hoffmann mit Massewe Ida Maria Garte, beide aus Heydekrug; Landwirt Eudris Jurat-Werden mit Mitherrwite Gryta Megies-Germannsdöcker; Tischlergeselle Walter Willi Karl Gabriel mit Erna Elma Mielavici, ohne Beruf, beide aus Heydekrug; Schuhmacher Karl Wagner-Weikaten mit Witwe Marie Banned-Heidekrug. — **Gestorben:** Kind Willi Serbert Venig-Heidekrug, 4 Monate; Altklerger Jurgis Miltoneit-Zieschirren, 81 Jahre; Gertrud Selene Anstohl-Heidekrug, 38 Jahre; Tischlermeister Karl Gebick-Heidekrug, 76 Jahre; Auguste Baron-Heidekrug, 77 Jahre; Archibauer Jakob Storost-Werden, 70 Jahre; Mitherrwite Zule Spugies-Werden, 75 Jahre; Dienstmädchen Stefanija Zugvalde-Blausden, 20 Jahre.

## Memelgau

### Kreis Memel

ik. Wie gefährlich es ist, wenn Kinder sich an landwirtschaftlichen Maschinen zu schaffen machen, zeigte wieder einmal ein Vorfall in Schwenzeln. Der 14-jährige Sohn des Besitzers J. drehte bei einem Nachbarn mit anderen Kindern die Räder der Dreschmaschine hin und her. Dabei kam er mit der einen Hand in die Drehschraube, wobei ihm die Finger mehr oder weniger gequetscht und aufgerissen wurden. Es mußte trotz der späten Abendstunde sofort für ärztliche Hilfe gesorgt werden.

### Generalversammlung des Raiffeisenvereins

v. r. Rantuppen, 5. Juni.

Am Montag fand in Rantuppen die Generalversammlung des Raiffeisenvereins Memels statt. Der Vorsitzende, Landwirt Wannags-Grumbeln, beleuchtete in einem Vortrag die gegenwärtige Lage des Vereins, die sich im Rahmen der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse bewegt, und schloß mit einem Appell an die Mitglieder, fester denn je zu ihrem Verein zu stehen. Insbesondere ermahnte er die Schuldner, ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachzukommen, dann würde der Verein die schwere Zeit gut und sicher überleben. Die Sparrer bat er, im Interesse des Vereins die Einzahlungen nach Möglichkeit im Verein langfristige zu lassen. Den Geschäftsbericht und die Bilanz erstattete der Revisor Stahl. Diesem Bericht war zu entnehmen, daß der Verein auch unter den augenblicklichen Verhältnissen seinen Anforderungen gerecht werden konnte und daß auch für die Zukunft kein Grund zur Besorgnis vorliegt. Das Warengeschäft ist allerdings so gut wie ganz „eingeschlafen“. Der Warenumsatz hat im Jahre 1934 nur noch 40 Lit gegenüber dem bereits im Jahre 1933 auf 400 Lit zurückgegangenen Umsatz betragen. Die beste Einnahmestelle ist der Motordreschfabrik gewesen, der im Jahre 1934 über 8000 Lit eingebracht hat, während die Einnahmen im Jahre 1933 aus diesem Dreschfabrik 5500 Lit betrugen. Sodann erfolgte die statutenmäßigen Wahlen. Die beiden aus dem Vorstand auscheidenden Mitglieder Augustus-Pannun und Kurthaus-Rantuppen sowie die drei auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Bertel-Grumbeln, Arnaschus-Kalwischen und Kattinnis-Bundeln wurden einstimmig wiedergewählt. Nach einer Satzungsänderung hielt der Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule Dr. Bankisch einen interessanten und lehrreichen Vortrag über Rentabilität der Bauernwirtschaften in wirtschaftlich schweren Zeiten. Nach Beendigung des Vortrages wurden von den Anwesenden zahlreiche Anfragen über Wirtschaftsführung an den Referenten gestellt, wobei Dr. Bankisch wertvolle Ratschläge erteilte. Mit einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die Versammlung nach etwa dreistündiger Dauer geschlossen.

### Kreis Heydekrug

J. Kischken, 5. Juni. [Mit der Vereitlung von P. Prektor] hat der Besitzer Weisheit auch in diesem Jahre begonnen. Bei dieser Arbeit, die etwa zehn Wochen dauern soll, finden 15 bis 20

Personen Beschäftigung. Täglich werden mit der Motorpresse 30 bis 40 000 Stück Torf hergestellt. — In der letzten Gemeindevorstellung wurde beschlossen, den diesjährigen Prozentsatz von den Realsteuern von 400 auf 350 Prozent herabzusetzen.

ik. Der Stellmacher St. aus Feilenhof verunglückte, als er mit dem Abheben großer Holzstücke beschäftigt war. Eins der Stücke glitt ihm aus den Händen, so daß er mit der linken Hand direkt in die Hobelwalze fuhr. Hierbei wurden ihm drei Finger zum Teil abgeschnitten, zum Teil abgehoben. St. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

### Kreis Pogegen

at. Pogegen, 5. Juni. [Pferdemarkt.] Der heutige Monatspferdemarkt wies einen Auftrieb von 240 Pferden auf. Die Kaufkraft war wenig rege. Händler kauften zwar Pferde zum Export, jedoch in beschränkter Anzahl. Die Preise waren daher gedrückt als auf den letzten Märkten. Es kosteten gute, 2-3 Jahre alte Arbeitspferde 200 bis 350 Lit, 4-5 Jahre alte 300 bis 450 Lit, 5-8 Jahre alte 200 bis 330 Lit, Kunter im Alter von 2 bis 3 Jahren 150 bis 340 Lit. Ältere Pferde brachten 120 bis 200 Lit. Jährlinge waren in geringer Zahl zum Verkauf gestellt und wurden mit etwa 150 Lit bezahlt. Ganz alte Tiere und Klepper konnte man für 20-120 Lit kaufen. Mit schlechten Pferden begann der Tauschhandel schon am frühen Morgen.

ci. Uffullmen, 4. Juni. [Schwerer Einbruch in diebstahl.] Dieser Tage brachen Diebe bei dem Besitzer Michael Juskus in Uffullmen ein und entwendeten 350 Lit, ein auf etwa 500 Lit lautendes Sparfassenbuch und einen Posten Wäsche. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur.

### Chefrau unter Mordverdacht verhaftet

Süchteln (Rheinland), 5. Juni. Am Dienstag morgen wurde in der Wohnung eines erst am Montag nach Süchteln neu zugezogenen Ehepaars der Gemann erschossen aufgefunden. Nach Angaben der Ehefrau habe dieser sich im Verlauf eines häuslichen Streites selbst erschossen. Da diesen Angaben jedoch kein Glaube geschenkt wird, wurde die Ehefrau unter Mordverdacht verhaftet.

### Die „Geisterkompanie“ des polnischen Unterzahlmeisters

Warschau, 5. Juni. Beim 7. polnischen Infanterieregiment in Gelm bei Lublin machte man eines Tages die merkwürdige Entdeckung, daß im Regimentsverband seit Jahr und Tag Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aufgeführt waren, die noch niemals jemand zu Gesicht bekommen hatte. Es stellte sich heraus, daß ein Unterzahlmeister diese „Geisterkompanie“ erfunden hatte und die Übungsgeldbühren in seine Tasche steckte. Der Betrüger zahlte pünktlich alle Abgaben und Steuern für die nicht vorhandenen Soldaten, und als eines Tages die Nationalankasse gezeichnet werden sollte, betratte sich auch die „Geisterkompanie“ daran in vorbildlicher

**Zwangsversteigerung**  
Am Sonnabend, d. 8. d. Mts., vorm 8 Uhr werde ich in **Kurt Engelhardt** 1. Französisch-Blindm. A. B. 1. Verberender-Automat. 1. Spiegel, 1. Schreibtisch, 1. Tisch und 1. Kabinett, 2. um 10 Uhr vorm in **Kunzeshof** auf 1. Billard mit Zubehör, 1. Grammophon mit Platten öffentl. meistbietend gegen Barzahlung, versteigern.  
**Anskohl** Gerichtsvollzieher Ku.

**Heydekrug**  
Selbst. arbeitender **Konditor**  
zum baldmöglichen Eintritt gesucht. Bewerbungen m. Vorlage von Zeugnissen.  
**Delms Hotel**  
Café u. Konditorei, Heydekrug.

**Ruden**  
**Jung. Mädchen**  
für leichten Haushalt von sofort gesucht.  
**Krawiaus, Mühle**  
bei Stollschken.

Die Mitglieder des **Ländlichen Feuerversicherungsvereins der Diözesen Niederung a. G.** werden zur **81. ordentlichen Mitglieder-Versammlung** für **Dienstag, den 18. Juni, 10 Uhr**, in der **Bürgerhalle** in **Uff** eingeladen.  
**Tagesordnung:**  
1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1934/35. (7742)  
2. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Formulare** liefert **Dampfboot A-G**

**Röbden**  
**Milchhühler**  
sucht zu kaufen  
**Wossylus**  
**Röbden.**  
**Wirtin**  
oder Stütze f. Guts-haushalt von 100 ael. Angeb. u. 4611 a. d. Abfertigungsf. d. B.  
**Makulaturpapier**  
liefert **F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot A-G.**

Wette. Im Laufe der Jahre „Netzwerke“ dann einzelne Unteroffiziere, dann gab es Verheiratungen, und „wenn Kinder kamen“, sorgte der Unterzahlmeister auch für sie. Als aber endlich — nach neun Jahren — eine gründliche Revision vorgenommen wurde, stellte es sich heraus, daß der Schwindler den Staat in dieser Zeit um etwa 103 000 Zloty (120 000 Lit) betrogen hatte. Nun wird er, infam aus dem Geere ausgehoben, mehrere Jahre im Gefängnis seinen Betrag büßen.

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

**Memeler Devisenkurse**  
(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	5.6. Ankauf	5.6. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.94	5.99
London 1 £ St.	29.40	29.70
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.08	2.12
Berlin Registermark	—	1.43
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.98	1.95
Amsterdam 1 Hfl.	4.01	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	1.51.5	1.53
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.80
Paris 1 Fr.	0.39.10	0.39.45
Brüssel 1 Franks	0.20.2	0.20.5
Wien 1 Schilling	—	1.13

Berliner Noten am 4. Juni 1935. (Tel.) Zloty große 46,61 Geld, 46,79 Brief. Kaunas 41,30 Geld, 41,46 Brief.

**Wetterwarte**  
Wettervorhersage für Donnerstag, den 6. Juni  
Nach gewitterhaften Niederschlägen gegen Abend und während der Nacht wieder vorübergehende Aufhellung, am Tage mit vorwiegend mäßigen südwestlichen Winden, Temperaturen etwas ansteigend.  
**Temperaturen in Memel** am 5. Juni  
Um 10 Uhr + 10,8  
Um 14 Uhr + 14,0  
Um 18 Uhr + 19,8  
**Atemthermometer** am Mittwoch, 5. Juni  
Während das atlantische Tief nordostwärts gewandert ist und heute mit seinem Kern über Nordengland liegt, hat sich über Südfrankreich eine Randströmung gebildet, die heute schon über Oesterreich liegt.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Beob.-Zeit	Sichtweite in Seem.
Memel . . .	1012,7	SO. 1	bed.	+ 14,4	2	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1006,0	SSO. 4	bed.	+ 12,0	—	8
Hammeren . . .	1005,4	SSO. 3	Regen	+ 14,0	8	8
Libau . . .	1012,4	SSW. 4	bed.	+ 13,0	2	8
Haparanda . . .	100,4	NW. 4	wolkig	+ 7,0	1/2	1/2
Ostersund . . .	1007,9	stijl	—	+ 5,0	0	1/2
Wysby . . .	1010,1	WSW. 3	bed.	+ 14,0	2	1
Stockholm	1008,7	S. 2	heiter	+ 12,0	0	15

**Memeler Schiffsnachrichten**  
**Eingekommene Schiffe**

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressant
496	Vistula M.S. Rasmussen	Kopenhagen	Passagiere	Hdl. Krause
497	Baldrader SD Tommas	London	Stückgut	U. B. C.
498	Anneberg SD Adolfsen	Tyne	Kohlen	Johannsen & Co

**Ausgegangene**

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Adressant
498	Vistula M.S. Rasmussen	Libau	leer	Hdl. Krause
499	Eibe SD. Oimann	Leningrad	leer	R. Meynhofer
500	Uwe-Ureia M.S. Hennig	Walkom	leer	R. Meynhofer
501	Flottbek M.S. Rieger	Wig.	Holz	A. H. Schwedarsky Nachf.

Pegelstand 0,85 — Wind: S 8 — in m aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

## Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Zwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Eine harte, kalte Stimme fiel ein: „Da kam es dir in den Sinn, mich zu heiraten, um alles zu vergessen. Es bedurfte deines Geständnisses nicht, ich wußte es schon seit kurzem. Es ist unnötig, daß du immer von neuem wieder davon beginnst.“

„Ralf, ich bitte dich! Ich wollte dich bitten, mir das nicht — mir zu vergehen — glaube mir, ich habe dich nicht kränken wollen.“

Ralf Hartmann schloß einen Augenblick die Augen. War das Edith, die stolze, herrische, spöttische Edith? Diese weiche, ihn um Verzeihung bittende Frau? Ein Tor bist du! raunte ihm eine innere Stimme zu. Sie ist ja deine Frau! Sie wird tun, was du von ihr verlangst, willst du dir dein Glück nicht nehmen?

Dann ebneten die Gedanken ab. Eine seltene Klarheit überkam ihn. Nein! Diese Frau zu gewinnen, ganz zu gewinnen, galt mehr als ein kurzer Liebesrausch. Alles oder nichts.

Seine Stimme klang kalt und unbewegt wie immer.

„Wir sind uns endgültig darüber klar, wie wir unser Dasein für die Zeit unseres gemeinsamen Lebens miteinander gestalten. Auseinandersetzungen sind überflüssig, wir wissen ja alles.“

Edith war blaß und dann dunkelrot geworden. Schon einmal hatte er sie so ablehnend getränkt und verletzt.

„Ich versuchte mein Unrecht wieder gutzumachen. Wenn du nicht willst, daß ich meine Schuld zu erklären versuche . . .“

Sie zuckte resigniert die Achseln. Dann richtete sie sich hoch auf, ganz wieder die stolze, kühle Edith von ehemals.

„Ich werde dich nun nicht mehr mit Erklärungen belästigen.“ meinte sie bitter. Sie drehte sich um, ohne noch ein Wort zu sagen.

Ralf Hartmann hob die Hand. Er wollte noch etwas sagen, wollte etwas zurückhalten, was ihm verloren ging. Dann aber senkte er den Kopf und ging weiter, seinem Zimmer zu.

Noch tiefer hatte sich die Klust aufgerissen. Ob sie sich jemals schließen würde?

14.

Mit wachabgleichem Gesicht und heißen Händen erwachte Edith. Sie fühlte sich so krank und elend, daß sie sich kaum rühren konnte. Ein heftiger, wühlender Schmerz zuckte durch ihren Kopf . . . Vanglam drehte sich der Raum kreisend im wilden Wirbel . . .

Als am andern Morgen Vetti das Bad bereiten wollte und auf verschiedene Anfragen keine Antwort erhielt, öffnete sie die Tür und fuhr erschreckt zurück. Auf dem Boden vor dem breiten Bett lag ihre Herrin, das schmale Gesicht war totbleich, nur auf den Wangen brannten ein paar feibrigrote, kreisrunde Flecken.

Die Hände der Hofe flohen.

„Marta! Marta!“ schrie sie aellend durch das Haus.

Gitta kam die behäbige Köchin nach oben gelaufen.

„Die gnädige Frau! Ach, du lieber Gott!“ Kopfschüttelnd standen sie beide vor der ohnmächtigen Gestalt.

„Was gibt es denn?“

Vonny Gönke im einfachen dunklen Morgenrock stand in der Tür. Erschreckt blickte sie sich zu der Kranken hernieder. Sogar hatte sie mit der Köchin zusammen die Gestalt der jungen Frau, eilte zum Telephon und rief den Arzt.

Eine Viertelstunde später stand der alte Herr mit sorgenvollem Blick am Bett der jungen Frau.

„Ein schweres Nervenfieber.“ meinte er ernst. „Vielleicht Kopfzirpe dazu . . .“

Vonny erschraf. „Ist es gefährlich?“ meinte sie ernst.

Der Arzt nickte.

Gitta lief Vonny zum Telephon. Man mußte doch Onkel Ralf benachrichtigen. Sie suchte mit zitternden Händen die Nummer der Dettlingwerke, die Minuten schienen ihr zur Ewigkeit zu sein. Schließlich meldete sich das Privatbüro und gab die Mitteilung, daß Herr Hartmann mit den Herren Dettling und Möllers zu einem Geschäftsbesuch in eine benachbarte Stadt gefahren sei.

Ralfos ließ Vonny den Hörer sinken. Erst am Abend spät wollten sie zurückkommen.

Nun, dann würde sie die Kranke pflegen, sie verstand es. Ost genug hatte sie das franke Mütterchen gepflegt und betreut.

Edith erwachte nicht aus der schweren Ohnmacht. Mit sorgenvollem Gesicht wachte der alte Arzt am Bett, Vonny sah am Fußende und sah angstvoll in das Gesicht der Kranken, das jetzt heftig gerötet war.

Gegen Mittag war das Fieber so stark anstiegen, daß die Kranke zu phantastischen und wahren begann. Mit liebevoller Hand erneuerte Vonny unermüdet die Eisbeutel, die der Arzt verschrieben hatte. Qualvoll lang strich ein Nachmittag dahin.

Es war schon dunkel geworden, als Vonny die Gure des Hartmannschen Autos erklingen hörte. Gitta lief sie zum Fenster. Onkel Ralf! Endlich! Sie hastete die Treppen herab, ihm entgegen. Verhielt sie in klagender Gile.

Ralf Hartmann wurde so blaß wie die Wand.

„Edith, krank?“

„Fassunglos sah er am Bett seiner Frau. War das Edith, die er gestern Abend gesund verlassen hatte, dieses von Schmerzen und Fieberphantasien gequälte Geschöpf?“

„Helfen Sie ihr, Herr Doktor!“ stöhnte er. „Wie muß sie leiden!“

Der Arzt sah teilnahmsvoll in das gequälte Gesicht des Mannes.

„Wir können ihr kein schmerzstillendes Mittel geben.“ sagte er dann besorgt, „sie wehrt sich, sie tobt und will niemanden an sich heranlassen.“

Fassunglos sah Ralf Hartmann dem Arzt an. „Aber wie ist es denn nur möglich, geestern verließ ich sie doch ganz gesund . . .“

Der Arzt zuckte nachdenklich die Schultern. „Ein unerklärlicher Fall! Vielleicht eine schwere Gemütserschütterung? Doch nein, davon wärkten Sie ja wohl, nicht wahr?“

Ralfs Gesicht verfarbte sich noch mehr.

Ob keine unfreundliche Galtung sie so gekränkt hatte? Liebevoll sah er auf die Kranke nieder. Der große starke Mann kniete an dem Bett nieder. Soeben hatte der Arzt mit Vonny das Zimmer verlassen.

„Ich will dich doch nicht quälen, Armes, Liebes.“ flüsterte er erschüttert. Er strich sich über die Stirn.

„Gatte er denn nicht daran gedacht, welche ungeheure Ueberwindung es die stolze Edith gekostet hatte, sich vor ihm zu demütigen, wie sie es getan hatte? Wäre es nicht besser gewesen, für die Zeit ein freundlich-stilles Einvernehmen zu beschließen, bis . . . ja bis . . .“

Der Gedanke, daß Edith von ihm gehen würde, wie er es ja selbst voraeschlagen hatte, wurde ihm unerträglich als je. Vorsichtig legte er die Hand der Kranken unter die Decke und ruckte behutsum Affen und Decken zurecht.

Vange Wochen kamen. Mit voller Gewalt tobte das Fieber in dem zarten Körper der jungen Frau auf und nieder flackerie das schwache Lebenslicht, immer trüber wurden die Augen der Kleinen Vonny, die mit liebevoller Hand um die Kranke wachte.

Fortsetzung 1012

# Das Reich der Frau

Nr. 131 Donnerstag, den 6. Juni 1935

Beilage des Memeler Dampfboot

## Kinder nicht bloßstellen!

Käte hatte genächt, und als die Mutter sie deshalb zur Rede stellte, versuchte sie auch noch, ihre Schuld abzuleugnen. Da gab es einen schlimmen Tadel und eine fühlbare Strafe, so daß Käte recht still und geknickt herumließ. Das fiel der Tante auf, die zu Besuch kam, und sie fragte nach dem Grunde. Ein scharfer, fliehender Blick aus den Augen des Kindes floß nach der Mutter hin; doch die achte nicht darauf, sondern erwoh bei sich, daß die Vertiefung einer erzieherischen Maßnahme von besonderem Werte sei und sagte: „Ja, denke mal, Tante Trude, Käte ist heute sehr böse gewesen! Sie hat genächt und mich dann auch noch belogen!“ Käte senkte den Kopf tief und fühlte sich sehr unglücklich. Aber es war nicht nur die Neue über ihre schlimme Tat, die sie bedrückte, da keimte noch etwas anderes auf in ihrem Herzen: Bitterkeit und Groll gegen die Mutter, die sie so preisgegeben hatte in ihrer Angst und Not, die sie vor fremden Ohren so beschämt hatte. Und lange Zeit wurde sie, so oft sie Tante Trude begegnete, eine peinliche Verlegenheit nicht los.

Aufgabe der Erziehung ist es, den Kindern zu helfen, sich zu bessern. Gerechte Strafen werden von ihnen meist auch als verdient empfunden und ruhig hingenommen. Doch ebenso haben sie eine feine Bitterkeit dafür, wenn man über das richtige Maß hinausgeht und wie hier der Strafe eine demütigende Form gibt. Dann kann der Schaden größer sein als der Nutzen.

Aber nicht bloß die kindlichen Missetaten sollte man vor Außenstehenden mit jener Rücksicht behandeln, die das Vertrauen der Kinder in die Eltern erfordert, auch ihre sonstigen Neuerungen, ja, selbst ihre netten Züge, sollten nicht unbedacht oder schonungslos an die große Glocke gehängt werden. Es ist ganz verkehrt, sich im Beisein der Kinder vor Fremden über sie lustig zu machen, ihre Ausprüche als gute Witze zum Besten zu geben, von ihren Ungeheuerlichkeiten oder Tor-

heiten lachend zu erzählen. Kinder wollen ernst genommen werden. Für den Humor, den die Erwachsenen aus ihren Worten und Handlungen gern herauslesen, fehlt ihnen der Sinn. Sogar ihre Fehltaten berichtet man besser in ihrer Abwesenheit. Denn entweder bilden sie sich zu viel darauf ein und werden unbescheiden und vorlaut, oder bei zarterer Veranlagung ist es ihnen peinlich, in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit ge-

## „Nur ein Viertelstündchen!“

Bequemlichkeit und Kissen sind untrennbare Begriffe. Die Scherzfrage: „Was ist besser als ein Kissen?“ mit der dazugehörigen Antwort: „Zwei Kissen“ zeigt deutlich, wie sehr der moderne Mensch sich an Kissen gewöhnt hat. Man kann sich einen Raum heute nicht mehr ohne Kissen denken, — je mehr, desto besser! Wenige Jahrzehnte haben genügt, um dem Kissen seinen Platz zu erobern. Bei unsern Urgroßmüttern thronte höchstens ein steifes, hartes Kissen feierlich in der Mitte des Sofas, bisweilen mit Perlen gestickt, vielleicht ein Hochzeitsgeschenk, das ein Lebenlang in Ehren gehalten wurde und das niemand anrühren durfte. Es war nicht etwa dazu da, daß man sich anlehnte oder sich darauf stützte, geschweige denn feste, sondern es war gewissermaßen etwas Selbstzweckes, war um seiner selbst willen da, war nicht Diener des Menschen.

Demgemäß war auch noch späterhin die Ausstattung: Plüsch mit Glitter- und Brokatstickereien, auch Farbe und Pinsel wendete man viel an, und es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß manches dieser gemalten Kissen in einer Schreckschammer besser am Platz gewesen wäre als in einer gemütlichen Wohnstube. Diese Papageien und Kafkas mit unwahrscheinlich prächtigen Federkleid, diese grellroten Mohndolmen auf schwarzem Hintergrund... und dazu eine Füllung, die dem Kissen jede Beweglichkeit nahm. Nein, die Kissen unserer Urgroßmütter und Großmütter waren wirklich nicht schön. Selbst ausgesprochene Schummerkissen, die schon die beunruhigende Aufschrift trugen: „Nur ein Viertelstündchen!“ luden nicht zu längerem Verweilen ein, denn das Mutter des Spruchs drückte sich bei Bade auf, und der unglückliche Schläfer ging für eine Weile des Tages wie ein Gezeichnete umher. Sprüche auf Kissen hatte man ziemlich häufig. Der Phantasie waren hier keine Schranken gesetzt. Jeder konnte dem andern seine Verzenswünsche auf einem Kissen darbringen. Eine junge Braut, deren Verlobter nach Uebersee gereist war, stiftete ihm ein Kissen, auf dem zu lesen stand:

„Mein Lieber Hans, magst ruhig sein, Treu bleibt dir stets dein Annlein.“

## Für Luft- und Wassersport

Mit Luftsport ist hier nicht das Fliegen gemeint, sondern nur die bescheidene erste Betätigung im Ferienbeginn, das Luft- und Sonnenbad. Wenn man das prächtige Moment der Luft- und Wasserleitung berücksichtigt, wird man auch Verständnis für modische Entwicklungen haben. Die Modelle der Badeanzüge aus den letzten 30 Jahren sprechen ganz deutlich dafür, daß es gewiß nicht leicht ist, ein Minimum an Kleidung so anzuwenden, daß sich jeder darin wohlfühlen kann. Jetzt sind wir wieder zu gestrickten Wollanzügen entschlossen, und wer sie sich selbst arbeitet, wird sich vor allem dafür interessieren, ob ein- oder zweiteilig praktischer ist. Wer schlank ist, bleibt bei einteilig, während die Stärkeren die Schößel über dem kurzen oder längeren Beinkleid bis zur Hüftenform verlängern. Auch die Größe und Form des Ausschnitts kann nicht durch ein allgemein gültiges Rezept reguliert werden, weil die „Sonnenwünsche“ verschieden sind. Es gibt Formen, deren Oberteil rückwärts bis zur Taille wegfällt, statt dessen laufen vorn zwei verstellbare Träger. Geringe und wasserfest gestrickte Schwimmanzüge werden ihres anliegenden Sitzes wegen besonders geschätzt. Einfarbige Badeanzüge kann man mit eingestrickten andersfarbigen Mustern versehen — mit lustigen Tupfen, Anker, Seeternen oder einem Monogramm.

Zu den Strandanzügen aus feinem Wollstoff,

stellt zu werden. Uns selbst geht es ja ganz ähnlich. Ein Tadel vor Fremden wirkt wie ein Peitschenhieb. Ein auffälliges Lob in Gegenwart anderer macht verlegen, so daß man sich am liebsten verziehen möchte und sich durchaus nicht so freut, wie der freundliche Gönner es hofft. Dabei ist den Großen bisweilen ein Wort erwieh oder scherzhafter Abwehr möglich, wo die kleinen Leute überhaupt stillhalten müssen. Man lasse sich durch das erzwungene Schweigen nicht täuschen. Was keinen Weg nach außen findet, bohrt sich ihn nach innen. Wer Kinder bloßstellt, bringt sie um einen ihrer größten Reize, um ihre Unbefangtheit.

Dr. Helene Busch-Eisner.

## Spargel

Die Spargelzeit ist für Feinschmecker die beste Zeit im Jahre. Wenn dieses köstliche Gemüse nicht allzu teuer ist, ist auch die Hausfrau beglückt, denn sie weiß eigentlich immer, was sie kochen soll. Spargel kann man immer essen, verichert ihr jedes einzelne Familienglied.

Zunächst ein paar Winke für den Spargelkauf. Man soll darauf achten, daß man möglichst kurze Spargel bekommt. Die Köpfe dürfen noch nicht blau und grün und am unteren Ende sollen die Spargel nicht holzig sein. Außerdem aber soll man möglichst ungewaschenen Spargel kaufen; er steht zwar nicht so appetitlich aus wie der blendend weiße, der oft viele Stunden im Wasser gelegen hat, dafür aber ist sein Aroma erhalten geblieben. Beim Schälen soll man sorgfältig zu Werk gehen, denn alle holzigen und kräftigen Bestandteile müssen unbedingt vor dem Kochen entfernt werden; man hat sonst nur die halbe Freude beim Essen. In diesem Punkte ist übermäßige Sparsamkeit übel angebracht.

Die meisten essen den Spargel am liebsten auf die einfachste Weise bereit, nämlich in Salzwasser, dem man immer ein Stückchen Butter zusetzt, abgekocht und dann mit zerlassener Butter zu Tisch gegeben. Man ist roh oder gekochten Schinken dazu; auch hartgekochte, aufgeschnittene Eier sind eine gute Beigabe.

Gibt es viel Spargel, und bringen wir ihn täglich auf den Tisch, so wollen wir aber natürlich in der Bereitung einmal eine Abwechslung haben.

Zunächst das Spargelkisswasser. Man sollte es niemals weggießen, sondern es zur Bereitung der wohlsmekenden Spargelsuppen verwenden. Man schmeißt 2 Tüffel Mehl in 2 Tüffeln Butter und füllt mit dem Spargelkisswasser auf. Dann schmeißt man mit Salz ab und kann die Suppe noch mit einem gut verquirlten Ei abziehen. Auf gleiche Weise bereitet man auch ein Soße, in die man Spargel hineinlegen kann, wenn man kleinere und weniger ansehnliche Spargel gekauft hat, die man nicht im Ganzen als Stangenpargel verwenden kann, sondern die man als Bruchspargel zubereiten muß. Dieser Bruchspargel ist auch geeignet zur Bereitung von Salaten.

Der abgekochte Spargel wird, wenn man ihn als Salat verwenden will, sobald er erkaltet ist, mit einer guten Mayonnaise überzogen. Auf einfachere Weise bereitet man ihn zu, indem man eine Marinade aus Essig, ein wenig Spargelwasser, Salz, Pfeffer, vielleicht ein Klein wenig Zucker und etwas Salatöl herstellt und dieses über die Spargel gibt. Man kann auch feingewogene Kräuter verschiedener Art hineingeben.

Spargelsalat kann man auch verlängern, indem man abgekochten Fisch, Tomaten oder hartgekochte Eigelbein dazwischen tut.

Köstlich ist ein Spargelfrikassee, das man bereitet, indem man in Stücke zerlegtes Kalbfleisch mit den feingebrochenen Spargeln zusammen weich kocht, in möglichst wenig Wasser, und das Gericht mit Salz abschmeckt, dann aus einem Tüffel Butter und einem Tüffel Mehl eine Mehlschwitze herstellt, die man mit dem Kochwasser auffüllt, worauf man das Ragout darin aufkochen läßt. In einem Reiskrand angerichtet, wird das Gericht jeden entzücken. Natürlich kann man statt Kalbfleisch auch Hühnerfleisch verwenden. Auch kann man das Gericht durch Fleischbällchen verlängern.

Auch ein Spargelomelett sollte man ab und zu seiner Familie oder seinen Gästen vorsetzen. Man verquirlt Eier (1 Ei für die Person) mit etwas Salz und auf 1 Ei 1 Tüffel Wasser gut, mischt die in Stücke gebrochenen, abgekochten und erkalten Spargel darunter, gibt das ganze in eine Pfanne in der man wenig Fett erhitzt hat und behandelt es nun wie Rührei. Wenn das Ei erstarrt ist, ist das Omelett fertig.

Auch mit einem Spargelsouffle kann man es einmal versuchen. Man bereitet eine Mehlschwitze, die man mit Spargelkisswasser so weit auffüllt, daß eine dicke Soße entsteht, der man noch ein wenig Milch zusetzt. Man nimmt sie vom Feuer, schmeißt mit Pfeffer und Salz ab, tut ein gut verquirltes Eiweiß und die Spargel hinzu und füllt schließlich das fest geschlagene Eiweiß hinzu. Man gibt die Masse in eine gut mit Fett ausgeglichene Form und backt sie in gut heißem Ofen bis sie sich oben gebräunt hat. Cieslotie Winkler

## Mit Rat und Tat

**Kalte Buttermilchsuppe.** Man reibt 300 Gramm altbackenes Schwarzbrot, rührt 2 Tüffel Suppe und 100 Gramm gewaschene und in wenig Wasser weich ausgequollene Korinthen darunter und gibt die Schwarzbrotmischung in eine Suppenkühel. Kurz vor dem Auftragen werden 1½ Eier Buttermilch über das Brot gegeben und gut verquirlt, so daß eine leicht sämige Suppe entsteht. Beim Auftragen schlägt man vier Ektüffel geschlagene saure Sahne durch die Suppe, die man vorher mit Zucker abschmeckt.

**Spinat in der Form.** Eine Auslaufform wird gut mit Fett ausgeglichen, feine Speckschiben und hierauf eine dicke Schicht feiner Kartoffelschiben aus gekochten, kalten Kartoffeln aufgelegt. Darauf gibt man den fertig zubereiteten und abgeschmeckten Spinat darüber, oben auf wieder einige dünne Kartoffelschiben. Das Ganze wird etwa eine halbe Stunde bei mittlerer Hitze auf dem Feuer gelassen. Hierauf schlägt man einige Eier in die Form, bestreut mit Salz, belegt mit einigen Butterflüßchen und läßt noch einmal 5—10 Minuten überbacken. Man achte bei diesem Gerichte darauf, daß die untere Fettschicht genügt, um ein Anbrennen zu verhindern.

**Käseflöhe.** 1—1½ Pfund Quark werden an der glatt gerührt. Einen Ektüffel Butter rührt man Sahne, schlägt zwei ganze Eier hinein, tu 200 Gramm Zucker, Saft einer halben Zitronen etwas Salz und langsam den Käse hinzu, misch 150 Gramm Mehl und zuletzt ein halbes Backpulver unter. Aus der Masse formt man Klößchen und läßt sie circa 15 Minuten in Salzwasser kochen.

## Handschuhe im Sommer?

Die Mode sieht es vor / Wie trägt man den Handschuh? / Symbol der Ritterlichkeit

Es ist es nicht ein Widerspruch in sich, festzustellen, daß es auch eine Sommermode für Handschuhe gibt, die sich sogar recht lebhafter Varianten erfreut. Der Handschuh erscheint uns normalerweise als ein Kleidungsstück, das dazu bestimmt ist, Hände, Handgelenk und Unterarm vor Kälte zu schützen, und das in seiner praktischen Verwendung allenfalls noch in Beziehung steht zu einem Beruf, einer Arbeit; gedacht ist hier an den Chauffeurhandschuh, den Handschuh des Hochofens- und Walzwerkarbeiters, den Handschuh des Chirurgen und Sportmanns. Über Handschuhe im Sommer, — nur so zum Vergleichen?

Es gibt sie. Und wir müssen uns damit abfinden. Wir erkennen aber gleich hieran, daß der Handschuh seine Funktionen, vor Kälte zu schützen, überschritten hat und zu einem Schmuckstück geworden ist, wie das andere schmückende Beiwerk der Frau auch. Hände sind stets sichtbar, und es ist nicht unwesentlich für die ganze Haltung eines Menschen, was er mit seinen Händen beginnt. Hier ist der Handschuh oft ein Rettungsanker, der Handschuh bestimmt die Bewegung der Hand, schreibt ihre Haltung vor, verleiht hilfloser Geste Festigung, ist reiner Gegenstand der Mode, die, wie gesagt,

dabei auf die Nützlichkeit keine Rücksicht nimmt, ist er auch ein uraltes ewiges Instrument fräulicher Koketterie.

Es ist nicht unwesentlich, wann und wie man den Handschuh trägt. Der Handschuh zum Ausgehen befindet, auf den man beim Kauf von Handschuhen überhaupt Rücksicht nehmen soll. Denn man kann sehr wohl auch über einen Ring mit großem Stein einen Handschuh tragen, wenn man nur die Masse entsprechend wählt. Wie denn überhaupt Handschuhe und Schmuck als brüderliche Nachbarn sich sehr gut vertragen. Es gibt Armbänder, die gerade dadurch besonders zur Geltung kommen, daß sie über dem Handschuh getragen werden. Dies vor allem bet

großer Toilette, die zwar im Sommer anders aussieht als im Winter, aber in ihren Grundgedanken die nämliche ist. Das sommerliche Abendkleid trägt der festlichen Gelegenheit Rechnung durch besonders reiche Ausstattung, durch Getragenheit der Linie, durch Beordnung von Brosche, Diadem, Ohrring und Halskette, wobei der halblange moderne Kermel zu gleichen Teilen durch den Handschuh wie auch durch das Armband ergänzt wird. Der Handschuh zum Abendkleid darf, wie gesagt, durch reichhaltige Ausstattung hervortreten. Seine Stulpen sind bestickt oder mit Schleifen, Knöpfen, Verzierungen versehen, als Feder wird man vorwiegend weißes Glas wählen. Für den Vormittag dagegen ist der Wildlederhandschuh an der Tagesordnung. Auch er sehr weit hinaufreichend mit phantasiereich gearbeiteten Stulpen, aber im Gesamteindruck sportlicher und einfacher.

Der Handschuh, nun wieder so augenfällig geworden, war zu allen Zeiten das Symbol unvorwönder Weiblichkeit. Das Ritterfräulein, das dem Minnesänger ihren Handschuh schenkte, brachte damit zum Ausdruck, daß sich ihm ihre Gunst zuneigte und stolz trug der Rittermann den Handschuh seiner Angebeteten an Helm, Falksman und Amulett für ihn. Der liebende Mann von heute pflegt den Handschuh seiner Dame nicht mehr bei sich zu tragen und während das Ritterfräulein früher dem Ritter Handschuhe zum Geschenk machte, ist es heute umgekehrt. Ellen Bausch.

# Auf Jagd nach dem Inkaschatz

Schreckenstage im peruanischen Hochland

Erlebnissbericht von Victor Pfeiffer

„One, two, three, four, five, six!“ das war Engelsmusik für meine Ohren. Denn was die nervigen Hände Mr. Hendersons vor mich auf den Tisch hin-zählten, waren blante, funkelneulene Tausend-dollarnoten.

„One, two, three, four, five, six!“ Nochmals erklangen die süßen Klänge, aber diesmal war mein Freund Franzl der Glückliche. Die langersehnte Prämie für die wochenlangen Mühen und Gefahren bei der abenteuerlichen Expedition in den Gran Chaco lag vor uns. Wir rollen unseren Reichtum sorgfältig zusammen, streifen das Gummihand darüber und verpacken ihn in die tiefste Tiefe der Vordertasche zu den letzten einsamen Pesos. Und wollen Sie denn wirklich auf den Kosten bei der Standard Oil verächtlichen meine Herren? Ach vermissen Sie nur ungerne bei den Arbeiten zur Ausbeutung der entdeckten Oelfelder im Gran Chaco.“ Wir dankten höflich, aber energisch. Unser Bedarf an Krotodilen, Moskito's, wilden Indianern, Urwald und Wüste war mehr als reichlich abgedeckt. Und so schüttelten wir zum letzten Mal die Hand des Amerikaners, die uns eine wahre Freundeshand geworden war, und traten durch das mächtige Marmorportal des Geschäftshauses.

## Die goldene Dose

Schweigend schritten wir durch die lauten Straßen Valparaisos, der größten Hafenstadt von Chile. Wir hatten keine Blicke für das bunte Leben und Treiben um uns. Wie Schlafwandler gingen wir wortlos die weiße Straße gegen Vina del Mar entlang und schluckten willig den Staub der unglücklichen Autos, die diesem vornehmen Badeplatz zuströmten. Nur manchmal griff unsere Hand rasch wie in plötzlicher Angst nach den raschelnden Papieren in der Tasche, und ein misstrauischer Blick traf jeden, der sich nahe an uns heranwagte.

Nach einfühlendem Schweigen standen wir endlich in unseren abgetragenen, geflickten Reinenanzügen im Mittelpunkt des überlegenen Badesortes. Ein Luxusgeschäft reichte sich an das andere, ein Luxusgeschöpf nach dem anderen rauschte, in eine Wolke von Parfüm gehüllt, an uns vorbei.

Ich war ganz vertieft in den Anblick dieses ungewohnten Zustandes, als ein kräftiger Rippenstoß mich grausam aus meiner Verfunkenheit riss. „Widerl, gib mir ein Feuer!“ Mit spitzen Fingern griff mein Freund in seine Rocktasche und zog eine halbgebrannte, vermoderte Zigarette, einen richtigen „Schil!“ heraus. Wortlos, mit einem raschen Griff, nahm ich sie ihm aus dem Mund und trat mit energischen Schritten in den nächsten Juwelierladen. „Was kostet diese goldene Dose?“ — „900 Pesos!“ lang das Fräulein und winkte verstohlen einem Herrn, der untätig im Hintergrund des Geschäftes stand und sich daraufhin sofort in meine Nähe begab. Ich zog nachlässig mein ganzes Vermögen aus der Tasche und warf tausend Dollars hin. „Geben Sie her!“ Ich mußte warten, bis die Note gewechselt war. Genießerisch ließ ich die schwere Dose auffpringen und leate beinahe liebevoll Franzls Schil, das letzte Wahrzeichen unserer geldlosen Vergangenheit, auf das glänzende Metall. Und da erst kam es mir zum Bewußtsein, was mit uns geschehen war. Da erst war es mir klar, daß diese unscheinbaren großen Papierstücke in meiner Tasche, die ich ganz gefühllos genommen hatte, für uns das Tor zu ungeahnten Freuden, vielleicht zu einem neuen Leben sein konnten. „Sie hatten wohl Glück im Spiel.“ lächelte jetzt sich die Verkäuferin; ich sah sie verächtlich an. Was wußte sie von dem Blut und dem Schweiß, die an diesen Papieren hing? —

## Franzl wird prachtvoll

„Ich wäre mehr für ein Kaffeehaus auf der Ringstraße.“ meinte Franzl und kämpfte einen vergeblichen Kampf mit einem schwerelosen Schiffs, der immer wieder an seinen rauhen Fingern hängen blieb. „Stell' das Radio ab, ich verstehe kein Wort!“ rief ich aus der marmornen Baderanne unseres Luxusapartements im Hotel Savoy. Der Tango brach ab und Franzl erschien in der Tür zum Baderaum. Aber es war ein Franzl, wie ich ihn trotz unserer langen Bekanntschaft noch nie gesehen hatte. Auf glänzenden Lackstiefeln standen zwei haarfarne Bügelsalten, dann kam ein duftiges Seidenhemd, und ein schnurraeder Blon-

der Scheitel krönte dieses Meisterwerk der Natur und des besten Schneiders von Valparaiso.

„Ich wäre mehr für ein Kaffeehaus auf der Ringstraße.“ begann er von neuem.

„Ob Hotel oder Kaffeehaus, jedenfalls fahren wir so schnell wie möglich nach Hause.“ gab ich zur Antwort, „das Weitere wird sich finden.“ Die Beamten der deutschen Schiffahrtsgesellschaft gaben den beiden eleganten Reisenden bereitwillig die Auskunft, daß der nächste große Ueberseedampfer erst in drei Wochen abgeht. Wir ließen uns zwei Plätze erster Klasse nach Hamburg reservieren und beschloßen, diesen unfreiwilligen aber wohlverdienten Urlaub weidlich auszunützen. Denn daheim hieß es ja wieder arbeiten. Es sollte der teuerste Urlaub meines Lebens werden.

## Feuer auf den Nägeln

Franzl war ein eitler Geck geworden. Auf seiner Oberlippe sproßte ein sorgsam abgeputztes und gepflegtes Monjou-Bärtchen, und seine Fingernägel strahlten in rosigem Schimmer. Täglich verschwand er hinter der Tür eines eleganten Schönheitslons, um ihn nach einer Stunde mit strahlenden Nägeln und noch strahlenderen Augen zu verlassen. „Du, Widerl, heut' abend haben wir ein Rendezvous. Inez bringt ihre Schwester mit.“ — „Wer ist Inez?“ — „Nun, das Manufakturfräulein!“ Ich so, daher die plötzliche Eitelkeit!

Die beiden jungen Damen kamen tatsächlich abends zum Stelldichein, zu meinem Erschaunen, denn ich hatte von mehreren Seiten von der Unnahbarkeit und den strengen Ansichten der Chileninnen gehört. Diesem einen Besonderen folgten noch mehrere, und wir zeigten uns auch bei Tage öffentlich mit ihnen. Eines Tages brachte uns die Post ein wappengezieretes Einladungs-schreiben von den Eltern, die, wie wir jetzt erst erfahren, verarmte spanische Adelige waren. In diesem Tage ließ sich Franzl zum ersten Mal nicht manifizieren, und wir verschwanden für diesen Abend aus der Stadt. Wir hatten nicht die Absicht, uns hier „für ewig zu binden.“ denn die Heimat und das Kaffeehaus riefen.

Am nächsten Morgen klopfte es zuerst diskret und schließlich ziemlich energisch an unserer Tür. Auf das verbläufene „Herein!“ Franzls erschien verlegen und betrübt der Direktor des Hotels und teilte uns nach einigen Redensarten mit, daß zwei Kriminalbeamte uns zu sprechen wünschten. Eine halbe Stunde später standen wir auf dem Kommissariat vor den gestrengen Augenläsern eines höheren Polizeibeamten.

„Senor Pablo de Maja hat die Anzeige gemacht, daß sie seinen Töchtern Inez und Maria die Ehe versprochen haben und sich weigern, ihr Wort zu halten.“ Wir wollten ebenso energisch zweitim-

ig Widerspruch erheben, aber ein drohender, höchst offizieller Blick über seine Brillengläser brachte uns zum Schweigen. „Das Chilenische Gesetz zum Schutz unserer Frauen ist äußerst streng. Sie haben sich häufig mit den Damen gezeigt, haben sogar mit ihnen korrespondiert“ — seine Knöchel schlugen anklagend auf einiae Briefe, die vor ihm auf dem Schreibtisch lagen — „das genügt für Chile.“ Seine Stimme nahm einen mehr familiären und einschmeichelnden Klang: „Für wann darf ich die Doppelhochzeit festsetzen?“ Mit offenen Mündern und aufgerissenen Augen starrten wir den Kommissar wortlos an. Franzl fakte sich als erster.

Ein leichter Druck seines Lackstiefels auf den meinen ließ mich schweigen, und laut dröhnte durch die Stille seine Antwort: „Wir sind einverstanden; in vierzehn Tagen Herr Kommissar. Dürfen wir jetzt gehen?“

„Gewiß, Senores! Nur eine Kleinigkeit noch. Das chilenische Gesetz schreibt vor, daß in einem solchen Fall eine den Vermögensverhältnissen entsprechende Kaution erlegt wird. Ich glaube, zehntausend Pesos pro Mann dürfte angemessen sein. Der ziehen Sie es vor, für diese vierzehn Tage hier bei uns Quartier zu nehmen?“

Und zwei Gringos zählten schweren Herzens.

## Heimat oder „trantes Heim“?

„Aber wir haben uns doch nur ganz harmlos unterhalten.“ beteuerte leidenschaftlich Franzl dem uns empfohlenen deutsch-chilenischen Advokaten, an den wir uns um Hilfe und Rat gewendet hatten.

„Das ist Lebenssache. Nach den hiesigen Ehegesetzen haben Sie die Damen ins Versteck gebracht und sind verpflichtet, sie zu heiraten.“

„Und sollen wir es tun?“

„Nach dem Gesetz müssen Sie es tun! Wenn ich Ihnen aber ganz privat raten darf, tun Sie es nicht! Denn Sie heiraten zugleich die ganze Verwandtschaft mit. Der Vater vertritt für Geld, der Bruder trägt Ihre Kleider, und sämtliche Tanten, Nichten und Nefen zehren von Ihrem Verdienst. Sie kommen auf jeden Fall billiger weg, wenn Sie die zwanzigtausend Pesos verfallen lassen. Abgesehen von der goldenen Freiheit!“

## Flucht vor der Ehe

„Zehn Augen!“ lachte grölhend der Kapitän des kleinen peruanischen Trandampfers, der jahraus, jahrein die Westküste Südamerikas auf und ab pendelte, und schob uns den Würfelbecher hin. „Die nächste Runde zahlen Sie, Senores!“ Wir zahlten mäßig und gern, denn so unwahrscheinlich es auch klingt, der vierstörtige verloffene Kapitän sollte unser Rettungswinkel werden. Das Gelage auf

unserer Kosten dauerte bis spät in den Morgen. Dann hatten wir ihn endlich so weit, daß er uns gegen gute Bezahlung eine Kabine an Bord seines Schiffes einräumte, das mit dem Bestimmungshafen Guayaquil (Ecuador) morgen nacht ausließ. Und in jener Nacht verließ der Kapitän, gefolgt von zwei schmerzlichen Matrosen, seine Stimmkneipe, und die Bordjolle brachte uns drei an Bord der „Columbia“, die bald darauf prustend und stampfend den Hafen verließ. Aufatmend standen wir an der Reling; immer größer wurde der Raum zwischen uns und den flimmernden Lichtern der Stadt, immer weiter entfernten wir uns von Valparaiso und unseren zwanzigtausend Pesos. „Schön ist die Freiheit!“ jauchzte Franzl.

„Aber teuer!“ gab ich trocken zurück.

## Das Täubchen ist ein Hase

Unsere „Columbia“ (Täubchen) entpuppte sich bei Tageslicht als ein ruppiger alter Hase. Es war einer jener altersschwachen Desperadodampfer, der von der Reederei mit der geheimsten Hoffnung auf Fahrt geschickt wird, daß ein Sturm oder ein anderer „glücklicher“ Zufall dem Schiff das wohlverdiente Ende und dem Reeder die fette Versicherungssumme bringen werde. Dementsprechend waren auch die Schiffsoffiziere und Mannschaft. Nur der gefürchtete Fährzorn des immer wüßig-geladene Kapitän vermochte diesen Abschaum der Hafenstädte halbwegs in Saum zu halten. Wenn wir in der engen Koje lagen, die wir mit einem Heer von allerhand Ungeziefer teilen mußten, erschien uns der Gedanke an die seidenen Damendeden des Savoy wie ein schöner ferner Traum. Aber wir waren ja solche Vockprünge des Schicksals gewöhnt, in unseren Taschen existierten noch immer viertausend Dollar, und in Guayaquil wollten wir die Heimreise auf einem deutschen Dampfer fortsetzen.

Es war keine Vergnügungsreise. Tag und Nacht brüllten die Rinder, gaderete das Geflügel, die ganze lebende Fracht des Dampfers war in ständiger Erregung. Das Deck war ein Schweine-stall, sowohl im übertragenen wie auch im wirklichen Sinn. Es waren wohl herrliche Ruchtiere aus Baldivia, aber unsere Nasen hatten für ihre Vorzüge kein Verständnis.

Eine Entschädigung für das menig verlockende Leben an Bord bot der Anblick der Anden, die im Osten wie ein Film an uns vorüberrollten. Mächtig und majestätisch traten sie, je weiter wir vorwärts fuhren, der Küste immer näher und näher, als wollten sie den schmalen Streifen Flachlandes, der sich Chile nannte, in die Fluten des Pazifik stoßen. Wenn im Salbdunkel des Morgens die schneegekrönten Gipfel wie von innen durchleuchtet plötzlich zu flammen begannen, wenn dann die Sonne höher stieg und die mächtigen Hüpter wie weitenlos aus dem weißen Band des Morgennebels emporwuchsen, da waren wir beinahe verblümt mit unseren harten Schiffsalbschlägen. Da ertrapp ich mich auch zum ersten Mal bei dem Gedanken, daß wir die Heimat einen Anblick von solcher Pracht, von solcher atemberaubenden Majestät wohl nie werde bieten können. Und tief in meinem Innern ungewollt und uneingestanden, fühlte ich wieder das alte Verlangen die alte Sehnsucht nach neuem Erleben, nach der Ferne.

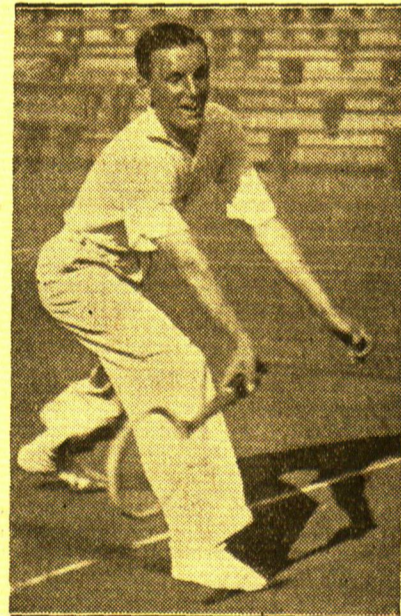
Chile ist ein merkwürdiges Land. Wie ein 4000 Kilometer langer Wurm flammert es sich an die Felsabhänge der Anden, eine Mutterarte sämtlicher Klimate. Im Norden das Totenamtlich der Salpeterwüste Atacama, südlich anschließend eine gemäßigete Zone, schwankend zwischen den Klimaten von Neapel und Hamburg, noch weiter südlich die chilenische Schweiz, dann wuchtet das Gebirge senkrecht ins Meer, und die Wogen des Pazifik leden gierig an den Gletschern, die wie erstarrte Wasserfälle an ihn hinabstürzen.

## Im Sturm

Es war die Nacht nach dem Auslaufen aus dem Hafen von Antofagasta. Ich lag im Halbschlummer auf meiner harten Pritsche, als ein Aufbrüllen und Trampeln mich aus den Träumen riss. Eine Gewalt, der ich nicht widerstehen konnte, schleuderte mich aus meiner Koje auf den Boden, wo wenige Sekunden nach mir auch Franzl in Begleitung eines kräftigen Ruchses landete. Polternd und fröhend lautete alles, was nicht niest- und nagelfest war, auf und neben unsere Köpfe; als sich alles, einschließlich unserer Wenigkeiten, am Innenrand der Kabine versammelt hatte, warf uns ein neuerlicher Stoß mit unwiderstehlicher Gewalt gegen das geöffnete Bullauge, das einen mächtigen Schlud Salzwasser nahm.

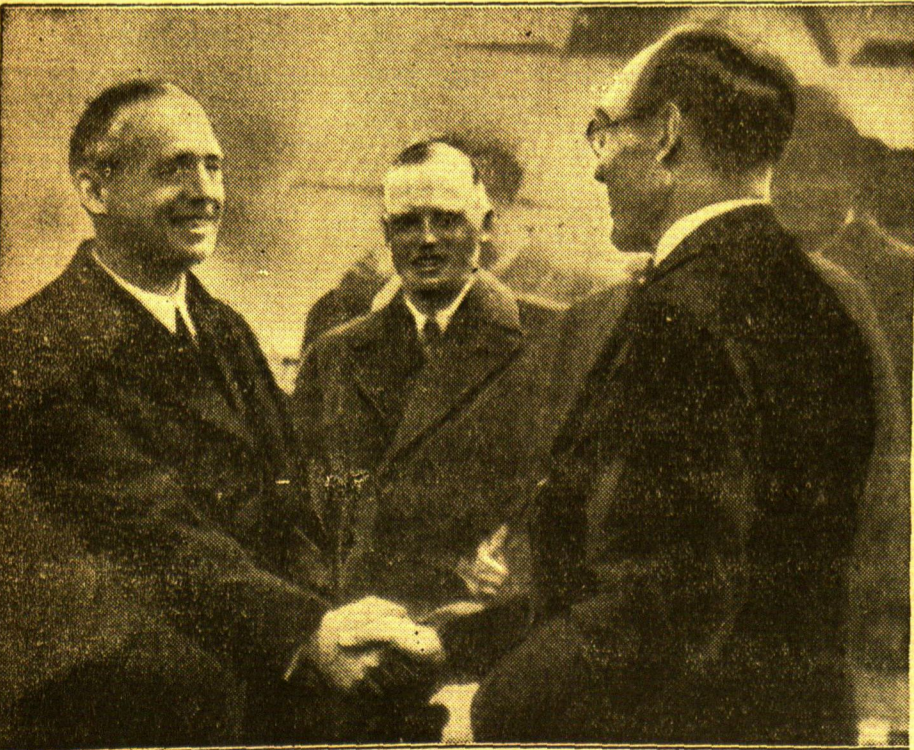
„Maus!“ brüllte Franzl, schmiß das Bullauge zu und riß die Tür auf.

(Wird fortgesetzt.)



Die Sieger von Paris

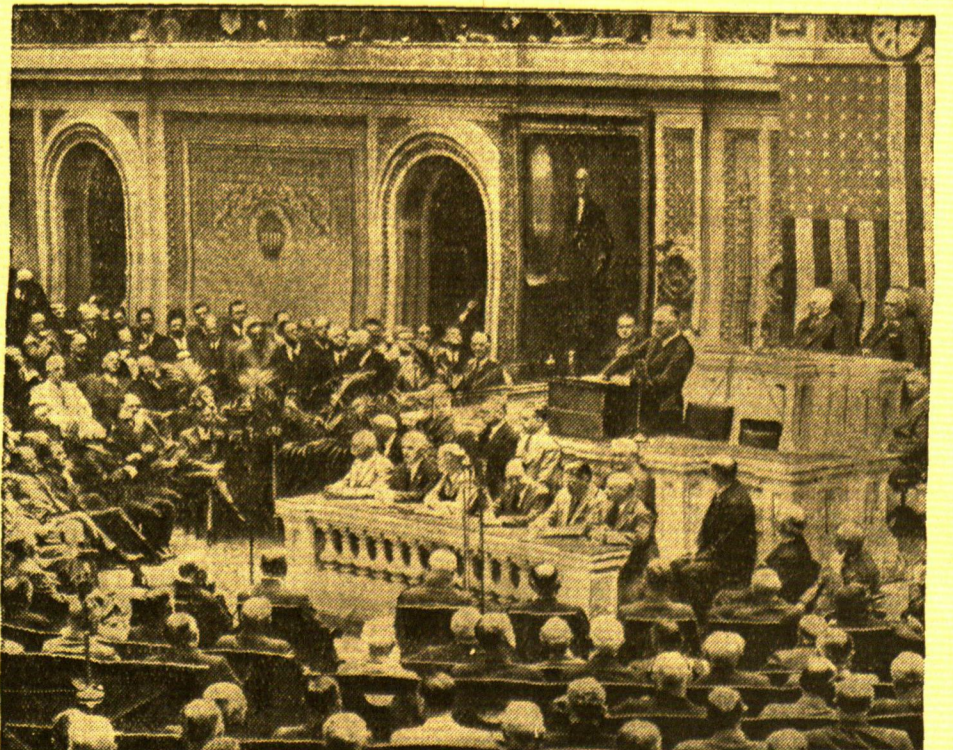
Bei den internationalen französischen Tennismatches konnte der englische Wimbledon-Sieger 1934, Fred Perry, (links) den Titelverteidiger Gottfried von Cramm mit 6:3, 6:1, 6:3 schlagen und damit Tennismeister von Frankreich werden. — Rechts: Die einjährige deutsche Spitzenspielerin Hilde Sperling-Krahwinkel (Kopenhagen) feierte in Paris einen eindrucksvollen Sieg mit 6:2, 6:1 über Frankreichs beste Spielerin, Simone Mathieu, und wurde damit französische Tennismeisterin.



Links: Am Dienstag begannen die deutsch-englischen Flottenbesprechungen. — Erstes Funkbild von der Ankunft des Außerordentlichen Botschafters v. Ribbentrop

In zwei Sonderflugzeugen traf am letzten Sonntag die deutsche Abordnung für die Flottenbesprechungen mit der britischen Regierung an dem Flugplatz in London ein. Der Führer der deutschen Vordemuna Außerordentlicher Botschafter v. Ribbentrop wurde von dem Stellvertretenden Unterstaatssekretär Craigie sowie Kapitän Danckwerts, dem Botschaftsrat Fürst Bismarck u. Mar neulich Kapitän Wagner begrüßt. Das Funkbild zeigt die Begrüßung v. Ribbentrops (links) durch Unterstaatssekretär Craigie. In der Mitte Konteradmiral Schuber, Mitglied der Deutschen Delegation.

Rechts: Zum erstenmal führte ein amerikanischer Präsident persönlich eine Parlamentsdebatte. Der amerikanische Kongress befaßt sich vor kurzem mit dem Veto des Präsidenten Roosevelt gegen die sogenannte „Bonus“-Vorlage der Kriegsteilnehmer eine Rente zu sichern sollte. Der Präsident hatte gegen dies Gesetz Einpruch erhoben u. beschwor die Mitglieder des Kongresses persönlich in einer langen Rede das Gesetz abzuwehren. Er wurde jedoch in offener Feldschlacht geschlagen. Später trat der Senat für Roosevelt ein, so daß das Gesetz nicht verweigert wurde. Unter Bild zeigt Roosevelt während dieser historischen Kongress-Sitzung bei seiner Rede.



# Zum Beginn der deutsch-englischen Flottenverhandlungen

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, 4. Juni.

Dienstag, den 4. Juni, haben hier die deutsch-englischen Flottenverhandlungen begonnen. In einer Atmosphäre größter Sachlichkeit und Rührigkeit und mit einem Minimum von äußerlichem Aufwand und Zeremoniell. Doch obgleich aus Anlaß dieser Bepfropfung nicht das Aufhebens gemacht wird, von dem die großen internationalen Konferenzen gewöhnlich begleitet zu sein pflegen, so steht doch fest, daß es sich gerade hier um eine Zusammenkunft von größter Bedeutung für die weitere Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen sowie für den europäischen Frieden überhaupt handelt. Die Delegationen der beiden Länder sind nicht sonderlich groß an Zahl. Von deutscher Seite: als Leiter der Delegation — der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, Außerordentlicher Vizekonsul v. Ribbentrop, ferner von der Marineleitung — Konteradmiral Schuster, der deutsche Marineattaché in London, Kapitän zur See Wagner, und Korvettenkapitän v. Alderlen. Von englischer Seite: als Delegationsführer — Mr. N. V. Cragle vom Foreign Office, ferner von der Admiralität Vizeadmiral Little, ein Sachverständiger in U-Boot-Fragen, und Kapitän Danckwerts, der als Spezialist für Fragen der Küstenverteidigung des Empires gilt. Die Verhandlungen finden — das muß vor allem im Auge behalten werden — auf englische Initiative hin statt. Die Einladung zu ihnen ist von englischer Seite ausgegangen. Und als Zweck dieser „unformellen Verhandlungen“, die auf der gleichen Basis wie frühere Verhandlungen mit den Vertretern der anderen maritimen Mächte stattfinden, bezeichnet das Foreign Office „den Wunsch, einen Austausch von Informationen und Ansichten herbeizuführen — als Vorbereitung zu späteren formelleren Verhandlungen zwecks Abschluß eines internationalen Vertrages zur Limitierung der Flottenrüstungen.“

Mit der obigen englischen Definition ist das Ziel der gegenwärtigen Verhandlungen ziemlich klar umrissen. Doch als ihre Grundlage dürften in weitestem Maße jene Vorschläge, die der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler in seiner kürzlich erschienenen Friedensrede in der Flottenfrage gemacht hatte, dienen. Diese Ausführungen, die nicht nur einen präzisen Vorschlag zur Festlegung des Stärkeverhältnisses zwischen den deutschen und englischen Flotten umfassen, sondern auch allgemeine Grundlinien für die zukünftige deutsche Flottenpolitik, vor allem England gegenüber, aufstellen, dürften sich bei den gegenwärtigen Verhandlungen von so großer Bedeutung erweisen, daß es nicht überflüssig wäre, sie in diesem Augenblick nochmals ins Gedächtnis zu rufen. Sie hatten folgenden Wortlaut: „Die Begrenzung der deutschen Marine liegt bei 35 Prozent der englischen mit noch 15 Prozent unter dem Gesamttonnageverhältnis der französischen Flotte. Da in den vorliegenden Pressekommentaren die Meinung behauptet wurde, daß diese Forderung nur ein Beginn sei, und sich insbesondere mit dem Besitz von Kolonien erhöhen würde, erklärt die deutsche Reichsregierung verbindlich: Diese Forderung ist für Deutschland eine endgültige und bleibende. Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit, über das Vermögen, in irgend eine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an. Genau so, wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu tun. Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.“ Welche eine Bedeutung auf englischer Seite diesen und den übrigen Ausführungen des deutschen Reichskanzlers beigemessen wird, ist auch aus der Tatsache ersichtlich, daß das Foreign Office eine authentische Uebersetzung der Hitler-Rede hat anfertigen und diese in einer großen Zahl von Exemplaren an die Mitglieder des Parlaments, an die Beamten der einschlägigen Ministerien usw. verteilt lassen.

Diese Ausführungen Hitlers waren bekanntlich, nächst jenen Vorschlägen, die sich auf den Abschluß einer Luftkonvention bezogen, der Teil seiner Rede, der auf die Engländer den größten und nachhaltigsten Eindruck machte. Die Erklärung hierfür bietet der Umstand, daß, trotz der zur Zeit allgemein anerkannten Tatsache, daß in einem kommenden Kriege die Luftwaffe eine entscheidende Bedeutung bekommen dürfte, die Stärke zur See nach wie vor Englands empfindlichster Nervenzentrum ist und bleibt. Die Engländer selbst erklären das mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit. „Die zunehmende Rolle der Luftwaffe“, schreiben beispielsweise kürzlich die „Sunday Times“, „soll uns nicht zu der irrtümlichen Annahme veranlassen, daß die Stärke zur See für uns nicht mehr von lebenswichtiger Bedeutung ist. Unsere Luftschiffe mögen wohl zu einem großen Teil die frühere Funktion der Flotte, unsere Küsten gegen Angriffe zu verteidigen, übernehmen haben. Doch England „atmet“ durch die unbedingten Durchführungsentscheidungen unserer Uebersiege kommenden Handelswege. Und falls die See für uns verschlossen wäre, so würde das für uns die gleiche Abbrochlung bedeuten, wie wenn eines der kontinentalen europäischen Länder alle Eisenbahnlinien und alle Zufuhrstraßen zu seinen Grenzen verloren hätte. Das britische Weltreich ist eben ein Konglomerat von Inseln, das keine andere sichtbare Einheit verbindet, außer der Krone und dem Seeherrscher der Meere.“ „Eingeständnisse wie diese erklären vieles, wenn nicht alles am englischen Verhalten zur Flottenfrage. Sie erklären auch, weshalb selbst das Angebot Hitlers, für Deutschland bloß 35 Prozent der englischen Flottenstärke zu beanspruchen, von einem Teil der englischen Konservativen noch immer nicht als „nanz befriedigend“ empfunden wird. Diese Kreise, als deren Sprecher Blätter, wie die „Morning Post“ und der „Daily Telegraph“, zu bezeichnen sind, vertreten den Standpunkt, daß die tragenden Ränge der Küstenstreifen des britischen Weltreiches sich zur deutschen Küstenlinie wie 10 : 1 und nicht wie 8 : 1 verhalten. Sie führen ferner den Umstand an, daß „weit mehr als die Hälfte der Gesamttonnage der britischen Kriegsflotte veraltet sei“, während die gesamte deutsche Flotte aus der in Nachkriegszeit erbauten Einheiten bestehe. Endlich ist offensichtlich, daß zum mindesten die der „Morning Post“ nachstehenden Kreise sich

mit dem Beschluß der Reichsregierung, demnächst mit dem Bau von 12 U-Booten zu beginnen, noch nicht völlig abgefunden haben.

Es bestehen also, trotz der Tatsache, daß der deutsche Reichskanzler durch seine Reden in der Flottenfrage zwischen England und Deutschland weitgehende Klarheit geschaffen hat, noch immer eine ganze Reihe von Gegenläufen. Diese zu überbrücken, ist Zweck der gegenwärtigen Verhandlungen. Die Gegenläufe sind überdies keineswegs von allzu scharfer Art. Wir glauben kaum, daß die Auflassung der „Morning Post“, der deutsche Koeffizient dürfte nur auf Grund der nach dem Kriege erbauten Tonnage errechnet werden, die endgültige britische Ansicht darstellt; bekanntlich sind selbst jene britischen Kriegsschiffe, die zu den alten Schiffstypen gehören, in den letzten Jahren einer so tüchtigen Modernisierung unterworfen worden, daß sie sich mit den nach dem Kriege erbauten Einheiten getrost messen können. Keineswegs unüberbrückbar ist auch der deutsch-englische Gegensatz (wenn von solchen überhaupt gesprochen werden kann) in der U-Boot-Frage; wenn in dieser Frage zwischen England und irgendeinem anderen Land ein Gegensatz besteht, so ist dieses Land heute nicht mehr Deutschland, sondern Frankreich; nach Ausweis des amtlichen englischen Materials, das Frankreich zur Zeit anfertigen und im Bau befindlichen U-Booten 111, England dagegen nur 60, mithin eine französische Ueberlegenheit um 51 U-Boote! Ueberdies gilt ja das Angebot Hitlers, seinerseits auf die U-Boote ganz zu verzichten, wenn die übrigen Mächte es ebenfalls abschaffen sollten. Der Zweck der gegenwärtigen Verhandlungen ist schließlich, die Möglichkeiten einer späteren Limitierung der Flottenrüstungen zu sondieren und vorzubereiten. Die Stimmung hierzu wird in beiden Ländern zur Zeit als überaus günstig betrachtet. Die Londoner Vorverhandlungen beginnen daher im allerfreundlichsten Geiste. Von deutscher Seite ist das Bestreben, unter allen Umständen eine Flottenrivalität zwischen Deutschland und England zu vermeiden, offensichtlich. Und es ist wahrscheinlich, daß im Austausch gegen dieses deutsche Entgegenkommen, auch die

Engländer weitestgehendes Verständnis für die lebenswichtigen Interessen Deutschlands zur See, vor allem in den baltischen Gewässern, zeigen werden.

## „Weil wir etwas Aufregendes erleben wollen“

Erst vor wenigen Tagen gaben Stanley Baldwin im Unterhause und Lord Londonderry im House of Lords die von der Regierung beschlossene Verdreifachung der britischen Luftstreitkräfte bekannt, und schon ist im ganzen Lande die Aushebung der neuen Fliegerrekruten in vollem Gange. Laut dem neuen Luftstützungsprogramm will England bekanntlich bis zum Ende März 1937 über 1500 Flugzeuge der ersten Linie verfügen, gegen jetzt 680 Maschinen, ohne Einrechnung der Marineflugzeuge. Demnach müssen rund 2500 neue Piloten und weitere 22 500 Soldaten für den übrigen Dienst in der „Royal Air Force“ eingestellt werden. In diesem Zwecke werden fünf neue Fliegerausbildungsschulen eröffnet. Statt der im derzeitigen Bauprogramm vorgesehenen 22, wird England in Zukunft 71 Fluggeschwader haben. Schließlich ist der Bau von 31 neuen Flugplätzen, außer den 18 bereits bestehenden, geplant. All das wird natürlich einen großen Aufwand an Menschlichem und Geldausgaben erforderlich machen. Und die englischen Blätter sind voll von Berichten über die ersten Auswirkungen, die diese neue Maßnahme der Regierung bereits erzielt hat.

Noch in derselben Woche, als Stanley Baldwin und Lord Londonderry das neue Luftstützungsprogramm der Regierung bekannt gaben, sind in London, Glasgow, Newcastle, Manchester, Liverpool, Birmingham, Cardiff, Plymouth, Portsmouth, Belfast und Leeds Aushebungsbüros für die neu einzustellenden Flieger eröffnet worden. Das Hauptaushebungsbüro befindet sich in London im Victoria House am Kingsway. Dieses wird zur Zeit von Anwärtern auf den neuen Dienst förmlich belagert. Vom frühen Morgen bis spät in den Nachmittag strömen die Rekruten in das Victoria-Haus, und die Aushebungsoffiziere haben alle Hände voll zu tun. Der starke Andrang erklärt sich zum Teil dadurch, daß die Bedingungen für den Dienst in der Royal Air Force viel günstiger als in den übrigen Waffengattungen sind: während die Soldaten der Armee und die Matrosen der Flotte kaum mehr als ein Pfund pro Woche Löhnung erhalten, beträgt diese beim „Royal Air Force“ vier Pfund die Woche (zirka 120 Lit) für gewöhnliche Mannschaften und sogar sechs Pfund die Woche für gelernte

Piloten und Mechaniker. Eine so gut bezahlte Stellung hat natürlich für junge Leute, von denen sehr viele bereits während mehrerer Jahre arbeitslos waren, viel Verlockendes an sich. Stark ins Gewicht fällt aber auch die große Vorliebe, die die jungen Engländer für „Abwechslung und aufregende Abenteuer“ haben. All diese zeigen die Antworten, die die neu eingestellten Flieger den sie ausfragenden Zeitungsreportern gaben, mit Deutlichkeit. „Ich bin zwei Jahre arbeitslos gewesen und freue mich, endlich eine gut bezahlte Beschäftigung erhalten zu haben“, sagte der eine. „Ich habe meine Büroarbeit in der City herallich satt und sehne mich nach einer mehr abwechslungsreichen Beschäftigung“, erklärte ein anderer. „Ich interessiere mich für Radio, Flugzeuge und jede Art von Maschinen und denke, daß der Dienst im Fliegerkorps für mich das Richtige ist“, gestand ein dritter. Die am besten vorzukommende Antwort auf die Frage, weshalb sie sich zu der Fliegerwaffe melden, lautete aber: „Weil wir etwas Aufregendes erleben wollen.“ („Because we want some excitement.“)

Nach Passieren der ärztlichen Untersuchung und der Eignungsprüfung für den Fliegerdienst werden die jungen Männer zunächst nach dem Fliegerlager in Uxbridge zum Training gesandt. Hier haben sie auch den Treueid zu leisten. Einer der neuen Rekruten schildert im „Daily Express“, wie diese Prozedur vor sich ging. Jeder der jungen Flieger erhielt eine Bibel, mußte diese in die linke Hand nehmen, die Rechte zum Schwur erheben und die Eidesformel nachsprechen. Zum Schluß hielt der kommandierende Offizier an die neu eingestellten Flieger noch eine kurze Ansprache, die bewies, daß in der britischen Armee kein wesentlich anderer Geist herrscht, als in Deutschland und überhaupt in all jenen Ländern, die in einer moralischen und körperlichen Erziehung ihrer Jugend ihre erste nationale Pflicht sehen. „Ihr seid nun als Mitglieder des „Royal Air Force“ eingeschworen“, sagte er, „ich beglückwünsche Euch zur Aufnahme in diesen ehrenvollen Dienst. Davon, wie Ihr Euch zu ihm verhalten werdet, wird es abhängen, ob er Eure Charaktere bilden oder brechen wird. Wenn Ihr in alles, was Ihr tut und anfaßt, Euer Bestes setzt und Eure Ehre über alles stellt, wenn Ihr Euren Vorgesetzten gegenüber Respekt und Gehorsam zeigt und alle Befehle prompt und widerprüflos erfüllt, und wenn Ihr Euren Stolz darin setzen werdet, auch in Euren Nebenmenschen und in Eurem Benehmen des ehrenvollen Dienstes, dem Ihr nun angehört, würdig zu erscheinen, so zweifle ich keinen Augenblick daran, daß der Dienst im Fliegerkorps Euch zu gefunden, kräftigen und geachteten Bürgern des Britischen Reiches machen wird.“

## Roosevelt gibt das „Nira“-System preis

Die Privatwirtschaft in U. S. A. ist frei von jeder Bindung

Washington, 5. Juni.

Das „Nira“-System der Richtlinien für etwa 600 Industriezweige, deren Beachtung die Bundesregierung 1/2 Jahre lang zu erzwingen sich bemüht hatte, wurde am Dienstagabend vom Präsidenten Roosevelt endgültig an den Akten gelegt. Er kündigte in einer besonderen Pressekonferenz an, daß die Regierung den Apparat zur Durchsührung von Mindestlöhnen, Arbeitshöchstzeit und ankündigen Arbeitsbedingungen sowie des Verbotes von unlauterem Wettbewerb und von Kinderarbeit abschaffen werde. Bleiben solle lediglich ein Gesetz über die „Nira“-Verwaltung, das zwei Arten Büroarbeiten auszuführen haben werde: 1. Zusammenstellung und Untersuchung der Wirkungen, die die „Nira“-Codes bis zur Entscheidung des obersten Bundesgerichts auf die Arbeitslosigkeit, die Löhne und die Preise ausgeübt haben. 2. Sammlung von Mitteilungen über die jetzige Lage. Die Dauer dieser stark verkürzten „Nira“-Verwaltung solle am 1. April nächsten Jahres ablaufen.

Nur in einem Punkte blieb Roosevelt seinen Plänen treu, in dem er nämlich ein Gesetz vorschlug des Inhalts, daß bei allen Bundesverträgen über Warenlieferungen, Dienstleistungen oder über Anleihen an Städte und Gemeinden zu bestimmten Notfallszwecken die Bundesregierung nur diejenigen Angebote zu berücksichtigen brauche, bei denen Kinderarbeit ausgeschlossen

sei und Mindestlöhne gezahlt sowie die Arbeitshöchstzeit in den Betrieben beachtet würden. Dies alles hat folgende praktische Wirkungen: Die Privatwirtschaft ist frei von jeder Bindung; eine Ausnahme bildet nur der Fall, daß sie sich um Regierungsaufträge bemüht. Das Koalitionsrecht der Arbeiter kann von der Regierung nicht mehr erzwungen werden. Die „Nira“-Behörde, die 5400 Köpfe zählte, wird stark abgebaut und der Rest nur bis zum 1. April weiter beschäftigt. Peets Amt als Berater in Handelsangelegenheiten, das ebenfalls ein Teil des „Nira“-Büros war, ist beendet, aber er bleibt Präsident der Bundesbank für Außenhandel.

## China gibt nach

Peiping, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber in Nord-China, General Yu, ist zurückgetreten. Er hat Tientsin im Kraftwagen verlassen und ist in Paoingfu eingetroffen. Das 51. Armeekorps wird gleichfalls dorthin abtransportiert. Weiter ist der Kommandeur der Nanlungter Gendarmerie sowie der Direktor des militärischen Ausbildungswesens zurückgetreten. Damit ist ein Teil der wesentlichen Forderungen des japanischen Militärs erfüllt. Zur Untersuchung der Durchführung dieser Maßnahmen traf der Chef der japanischen Garnison in Nord-China, Oberst Sakai, am Dienstag früh in Peiping ein.

## Deutsches Reichsjustizministerium antwortet

dem erzbischöflichen Ordinariat in Breslau

Berlin, 5. Juni.

Die Pressestelle des Reichsjustizministeriums teilt mit: Die „Germania“ und die „Märkische Volkszeitung“ haben eine Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in Breslau zu dem Verfahren gegen katholische Geistliche und Angehörige von Klöstern wegen Devotionsverbrechen veröffentlicht. Diese Erklärung ist geeignet, die Öffentlichkeit über die Schwere der Anschuldigungen gegen die Beteiligten irrezuführen. Im einzelnen ist folgendes:

1. Das erzbischöfliche Ordinariat besitzt nicht die Unterlagen, die es in Anspruch nehmen würde, zu dem sachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.

2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Unkenntnis oder infolge Fesselung seitens dritter Personen gehandelt haben. Tatsächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordensangehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfange geständig. Sie haben angegeben, gewußt zu haben, daß die unbefugte Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland strafbar ist. Außer diesen Personen haben in den noch schwebenden zur Zeit 60 Verfahren bisher 25 beschuldigte Geistliche und Ordensangehörige eingeräumt, bewußt gegen die Devotionsbestimmungen verstoßen zu haben. Die Gesamthöhe der Summen, die ungenehmigtermaßen bewußt verbotswidrig ins Ausland verbracht wurden oder über die im Ausland verbracht wurden, ergibt sich in einer ganzen Reihe von Fällen neben anderem aus der Art der Begehren der Zuwendenden, aus dem Verbergen der Beträge in der Ordenskleidung, aus der Verfertigung oder anderweitigen Beileistungs-

fung der Bücher, aus der falschen Buchführung und aus fingierten Schriftwechseln, daß die Beschuldigten sich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt waren.

3. Das erzbischöfliche Ordinariat behauptet, daß die bischöflichen Ordinariate bei den vorgekommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt seien. Tatsächlich sind im Laufe der Ermittlungen auf Grund richterlichen Haftbefehls einige leitende Ordinariatsbeamte festgenommen worden; gegen einen Generalvikar hat der Generalstaatsanwalt in Berlin bereits Anklage erhoben.

Die Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats enthält Anschuldigungen gegen die deutsche Reichsjustiz. Das Ordinariat glaubt, „einer späteren Zeit müsse es vorbehalten bleiben, unbeschadet der Achtung vor den schwebenden gerichtlichen Verhandlungen, ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Gesamtheit zu treffen“. Darin kommt zum Ausdruck, daß die deutschen Gerichte jetzt nicht in der Lage seien, ein ruhiges, alle Momente abwägendes, also gerechtes Urteil zu fällen. Namens der deutschen Reichsjustiz wird diese Auffassung entschieden zurückgewiesen.

Berlin, 5. Juni. Der kürzlich vom Berliner Schnellengericht wegen fortgesetzten Devotionsverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 250 000 Reichsmark Geldstrafe verurteilte Franziskanerpatro Otto Goertler aus Waldbreitbach, Kreis Neuwied, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Fall wird noch einmal vor der 4. Großen Strafkammer aufgerollt werden. Bis zur Berufungsverhandlung dürften noch einige Wochen verstreichen.

## Die Organisation der deutschen Militär-Luftfahrt

Berlin, 5. Juni. In Ergänzung der über die Auswirkungen des Behrgegesetzes gemachten Veröffentlichungen wird über die Organisation auf dem Gebiete der Luftfahrt folgendes bekannt gegeben: Oberste Reichsbehörde für die Luftfahrt ist das Reichsluftfahrtministerium. An seiner Spitze steht der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe General der Flieger Hermann Göring. Wie das Meer das Reich in Bezirke teilt, so hat die Luftwaffe sechs Luftkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, Münster, München und Kiel gebildet, die die militärische Befehlsgewalt ausüben und an deren Spitze ein Befehlshaber im Generalsrang steht. Die Luftfahrtverwaltung liegt in Händen von 15 Luftämtern in Königsberg, Stettin, Kiel, Berlin, Magdeburg, Hannover, Breslau, Dresden, Weimar, Frankfurt a. M., Münster, Köln, Nürnberg, München und Stuttgart.

## Generaloberst v. Linsingen ernstlich erkrankt

Hannover, 5. Juni. Der aus dem Weltkrieg bekannte deutsche Heerführer Generaloberst von Linsingen ist seit 1/2 Wochen ernstlich an einer Bronchitis erkrankt. Angeichts seines hohen Alters besteht zwar Anlaß zu einiger Besorgnis, es ist aber zu hoffen, daß die bisher stets bewährte Konstitution des Generalobersten sich doch wieder durchsetzen wird.

## Das Beileid der belgischen Regierung

Brüssel, 5. Juni. Die Nachricht von dem Tode des deutschen Gesandten in Brüssel, Graf Abelnmann v. Abelnmannsfelden, hat in den politischen Kreisen der belgischen Hauptstadt und in der deutschen Kolonie größte Anteilnahme hervorgerufen. Ministerpräsident und Außenminister van Zeeland übermittelte dem deutschen Gesandtschaftsträger Dr. Bräuer das Beileid der belgischen Regierung.

## Das neue Prager Kabinett

Prag, 5. Juni. Der Präsident der Republik hat durch ein Handschreiben an Jan Malypetr die neue Regierung ernannt. Die Regierung hat am Dienstag bereits im Schloß Lany den vorgeschriebenen Eid in die Hand des Präsidenten abgelegt. Das neue Kabinett weist in seinen wichtigsten Ämtern folgende Besetzung auf: Ministerpräsident: Malypetr (Agrarier), Außenminister: Beneš (Tschechische Nationalsozialisten), Innenminister: Cerny (Agrarier), Nationale Verteilung: Machnik (Agrarier), Landwirtschaft: Sada (Agrarier), Justiz: Döber (Sozialdemokrat), Handel: Kasman (Gewerbetreibender).

## Das ist eine Schlinge

Moskau, 5. Juni. Die deutsche Frage, inwieweit der französisch-rätebündliche Bestandspakt mit den Locarno-Verpflichtungen vereinbar sei, erscheint den hiesigen politischen Kreisen natürlich höchst ungewiss und beunruhigend. Die „Pravda“ schreibt: „Es ist klar, daß das eine Schlinge ist, die Deutschland seinem westlichen Nachbar um den Hals zu legen versucht. Die Drohung mit der Verweigerung der Unterschrift unter den Luftpakt und dem Rücktritt aus dem Locarno-Vertrag, die sich hauptsächlich gegen England richtet, bedeutet mit anderen Worten, daß Frankreich am liebsten England und dem Rückzug wählen soll. Der deutsche Faschismus strebt an, sich den Weg zum Krieg freizumachen und mit Hilfe eines Trübs Frankreich zur Selbstvereinselgung zu zwingen.“ Die „Pravda“ meint jedoch, daß man in Paris die Bedeutung des Pakts mit dem Rückzug als Friedenssicherung um so höher einschätzen werde.

# Ungarisch - tschechoslowakischer Briefmarkenkrieg

Budapest, 5. Juni.

Wie die Blätter melden, hat die tschechoslowakische Postverwaltung der ungarischen Postverwaltung mitgeteilt, daß sie die 20- und 40-Filler-Marken der ungarischen Post, die den Aufschrift „Gerechtigkeit für Ungarn“ tragen, in Zukunft nicht anerkennen werde.

Der ungarische Handelsminister hat daraufhin als Gegenmaßnahme verfügt, daß auf Grund des internationalen Postübereinkommens von Lairo mit Wirkung vom 15. Juni 1935 die tschechoslowakischen 25- und 30-Filler-Briefmarken in Ungarn gleichfalls nicht mehr anerkannt werden, da die tschechoslowakische Regierung auf die Verwahrung von ungarischer Seite wegen des Verbots der ungarischen Flugmarken nicht geantwortet habe. Der Minister weist in einer Verfügung die Postämter an, ab 15. Juni sämtliche Briefe der Tschechoslowakei stammenden Postsendungen tschechischer Art, die mit tschechoslowakischen 25- und 30-Filler-Marken frankiert sind, mit der Bezeichnung „Unzulässig“ an die Aufgabestelle zurückzugeben zu lassen.

## Demonstrationen in Barcelona

Madrid, 5. Juni. In Verbindung mit der vorstehenden Urteilsfällung im Prozeß gegen die aufständische katalanische Regierung, für deren sämtliche Mitglieder der Staatsanwalt 30 Jahre Zuchthaus beantragte, kam es in Barcelona in der Nacht von Dienstag zum Mittwoch an verschiedenen Stellen der Stadt zu Ausschreitungen.

Es handelt sich um separatistische und linksradikale Elemente, die Sympathieundgebungen für die Angelegten inszenierten. Die Demonstration, die separatistische Fahnen mit sich führten, verliefen, zwei Straßenbahnen in Brand zu stecken. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

## Von Beduinen getötet

Marokko, 5. Juni. Ein französischer Offizier, der sich mit seinem Burschen, einem Eingeborenen, im Kraftwagen auf dem Wege nach dem Militärposten Tassent befand, bemerkte auf der Straße eine Steinbarrikade und mußte anhalten. Bei der Forträumung des Hindernisses wurden die beiden von Beduinen überfallen, die sich in einem Hinterhalt verborgen hatten; der Leutnant und der Bursche wurden getötet. Benachbarte Truppenteile gelang es, die fliehenden Beduinen gefangen zu nehmen.

## Seeräuber greifen englisches Munitionstransportschiff an

Shanghai, 5. Juni. Auf dem Westfluß in der Provinz Kwangtung überfielen fünf Seeräuberboote ein englisches Munitionstransportschiff. Ein in der Nähe befindliches Kanonenboot „Cicala“ feuerte auf die Seeräuber und setzte zu ihrer Verfolgung einen Kutter aus. Die Seeräuber konnten jedoch an Land fliehen, wo aber chinesisches Militär sofort die weitere Verfolgung aufnahm; mehrere der Piraten wurden gefangen genommen.

## Expres omnibus mit Lastzug zusammengestoßen - 17 Verletzte

Kyritz, 5. Juni. Auf der Berlin-Samburger Chaussee, in der Nähe von Wusterhausen, ereignete sich am Dienstag ein schweres Verkehrsunfall. Der täglich zwischen Berlin und Hamburg verkehrende Hamburger Expres omnibus „Waterland“ stieß mit dem Lastzug einer Privatfirma, dessen Anhänger zwecks Reparatur aufgebodet war, zusammen. Der Anhänger des Lastzuges kippte um

und riß den Person omnibus mit um. Das Vorderende des Expres omnibus wurde vollständig eingedrückt, und die Inhaberin hatte ein fürchtbares Bild der Zerkünderung. Von den 18 Fahrgästen des Person omnibus wurden 17 verletzt, darunter vier schwer. Die Verletzten fanden Aufnahme im Kyritzer Krankenhaus und wurden dort verbunden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Führer des Expres omnibus die Schuld an dem Zusammenstoß tragen.

## Drei Dampfer im Weißen Meer verschollen

Vergebliche Suchaktionen durch Flugzeuge von Archangelsk aus

56 000 Todesopfer

London, 5. Juni.

Wie aus Aetna berichtet wird, beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben in Beltschistan ums Leben gekommenen Personen nach amtlichen Schätzungen 56 000.

Ohne die unaufhörlichen Bemühungen der Rettungsmannschaften, die sich hauptsächlich aus Militär zusammensetzten, würde die Katastrophe noch erheblich größer sein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einsturz der Stadt hat das Militär nicht weniger als 10 500 Personen lebend aus den Trümmern geborgen.

**Nachruf**  
Am Dienstag, dem 4. Juni verstarb unser Berufscollega, der Hochseefischer (7730)  
**Johann Jaudzim**  
von Bommelsvitte.  
Er war uns ein lieber und hilfsbereiter Kollege  
Wir ehren sein Andenken.  
**Seefischer-Verein von Memel u. Umg. E. V.**

**Nachruf**  
Am 3. 6. verstarb unser langjähriges treues Mitglied der Sattlermeister  
**Otto Treichler**  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Schützenverein e. V., Heydekrug**  
Antreten der Schützen am Freitag, dem 7. 6. nachmittags 2 1/2 Uhr am Germania-Hotel. (7747)

**„Kursischer Club“**  
**Nidden eröffnet**  
Nach vollständiger Renovierung meiner Lokaltäten empfehle mich angelegentlich  
**Gewählte Pfingst-Menüs**  
Vorabmeldungen erbittet rechtzeitig  
**G. Stragies**

**Pfingstangebot**  
Oberhemden - Kragen - Socken  
Krawatten - Damenwäsche  
Strümpfe  
**L. Gidansky, Hohe Str. 21**

**Quittungs-Blocks**  
enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

**Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots“**

**Geldmarkt**  
2500 - 3000 Lit  
**10 000 Lit**  
gegen gute Sicherheit zur Vergrößerung eines gutgehenden Geschäftes gesucht. Teilhaber mit großem Beitrag. Angeb. u. 4615 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Advents-Kapelle**  
Mittwoch und Donnerstag, den 5. u. 6. Juni  
Vortrag ausm. Prediger. Jedermann willkommen. 8 Uhr ab.



Heute Donnerstagsabend  
**Spargeleffen**  
Die Wirtschaftskommission



Heute Training  
7 Uhr. Königswäldchen  
Der Vorstand

**Verloren Gefunden**

**Verloren!**  
Mittwoch morgen 4-6 Uhr auf der Chaussee zwischen bis Memel 2 Kisten mit je 500 u. 800 Eiern u. 1 Kiste mit 145 Bld. Butter. Der ehl. Finder wird gebeten, sich zu melden. M. Swars Plaischen. Tel. 48.

**Verkäufe**

**Sehr günst. Verkauf**  
Segel- u. Motorschiff aus Holz, 187 Brutto-R., 137 Netto-R., 137 Liter, Länge 33,10, Breite 6,70, Tiefe 2,9, Ladefähigkeit 270 T., Motor „Hera“, 120 PS. Nachfragen unter 4603 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**1 neue Chaiselongue**  
billig zu verkaufen. Koshkul, Holzstraße 5 Eingang Fleischstr.

**1 mod. Büfett**  
neues (Eiche, dunkel) hat billig zu verkaufen.  
**Otto Rasch**  
Volgencntr. 18.

**1 hl. Geldschrank u. 2 Hochfrequenzapparate** (Blanzlicht) preiswert zu verkaufen. (7713) Fortuna-Drogerie Vibauer Straße 23.

**Zu verkaufen**  
hat nur den besten bestimmten Ausschicht, der anbieter. Die einschlägigen, zweckmäßigen und billigen Art des Angebots ist eine Anzeige im belegen. Memeler Dampfboot

**Pfingstangebot Sportanzüge**  
moderne Farben und Muster  
Lit 65.-, 45.- 38.-  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Versteigerung!**  
Vibauer Straße 30 (Hof) findet am Donnerstag, d. 6. Juni nachm. 2 Uhr Fortsetzung der Versteigerung von Montag statt. u. a. 1 Kinderbettgestell (weiß), ein Satz leichte Wagenräder, 3 Schränke, 1 Kommode, 2 Bettgestelle mit Matratzen u. v. andere Gegenstände (7709)  
**Fr. Schmeling, Auktionator**  
Vibauer Straße 30, Hof.

**Versteigerung!**  
Donnerstag, den 6. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Straße 41 (Hof), fortzugs halber über:  
1 Schreibtisch, 1 Kl. Schreibtisch, 2 Silberdränken, 2 Kleiderschränke, 1 Ausziehstisch (dunkel Eiche), 6 Stühle, 1 elektr. Krone, 2 Korbbühle, 1 Blumenkrippe, 1 eis. Bettgestell m. Matratze, 1 Baldachin m. Marmor, 1 Kücheneinrichtung (komplett), 1 Flurgarderobe, 1 Kinderstuhl, 1 Kleiderschrank, 1 Sitzabwanne, 3 Sinkwannen, 2 Waschkessel, 1 Esstisch, 1 Kaffe- und Teelocher, 1 Luftbüchse (6 1/2 mm), 2 Messingbalkenwaagen, 1 ar. Boden Porzellan, Glas und Wirtschafstschalen. (7727)  
**M. Edelmann, Auktionator**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

**Capitol** Täglich 6 und 8 1/2 Uhr  
Billige Preise unten 1 Lit, oben 1.50 Lit  
Der spannende Kriminalgroßfilm  
**Das Testament des Dr. Mabuse**  
Diessl, Spira, Henckels, Klein-Rogge  
**Tonwoche**

**Konditorei Sommer**  
Ab Mittwoch, den 5. Juni:  
**Die neue Kapelle**

**Kammer-Lichtspiele**  
Ab Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr  
Preis Lit 1.-, 1.50 und 2.-  
Ein Film von August Hinrichs, dem Vater der „Jolanthe“

**Die Torichte Jungfrau**  
Karin Hardt  
Rolf Wanka  
Erika v. Thellmann  
Käthe Haak  
Lotto Werkmeister  
Günther Lüders  
u. a.

Eine Komödie um Kleinstadtmoral und Klatsch, ein humorvolles Volksstück für Herz und Gemüt, ein Film, über den sich das Publikum von ganzem Herzen freuen wird u. der zu Recht für „künstlerisch wertvoll“ erklärt wurde.

**Stimmen im Schilf**  
Stiefkinder der Musik

**Apollo**  
Mittwoch 5 u. 8 1/2  
Einmalige Volksvorstellung  
Unten 1.- Lit, oben 1.50 Lit.  
**Jede Frau hat ein Geheimnis**  
Belprogramm

**Sep. II. Zimmer**  
Suche von sof. oder zum 15. ein  
leeres Zimmer mit Küche od. Kochgelegenheit. Angeb. unter 4612 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Wertstube**  
Wiesenstraße geleg., zu vermieten. Zu erfr. Oberstraße 9  
Dafelbit 400-Liter-Eisenfässer zu hab.

**Gut möbl. Zimmer**  
zum 15. 6. gesucht. Angeb. u. 4610 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Büroräume**  
3-4 Zimmer, vom 1. Juli im Zentrum der Stadt gesucht. Angeb. u. 4614 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Mietsgesuche**  
Beamter sucht sonn. 3-4-Zimmer-Wohn. (wohnt) vom 1. 7. Angebots m. Preis unter 4604 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Stütze**  
mit gut. Kochkenntnissen sucht Stelle u. 15. 6. Angebots u. 4606 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Washfrau**  
für eine Wohnung oder Einlage in der Woche. Angeb. unt. 4602 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Kaufgesuche**  
Ganz junger reinrassiger  
**Wolfshund**  
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4605 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Pfingsten nicht ohne Kamera!**  
Wir tragen der Zeit Rechnung!  
Mit sofortiger Wirkung senken wir die Preise für  
**Agfa-Rollfilme**  
Agfa-Isochrom 6/9 von Lit 3.- auf 2.50  
andere Grössen entsprechend  
Die durchgeführte Modernisierung der Laboratorien unserer Spezial-Geschäfte und Spezial-Abteilungen bürgt für tadellose Verarbeitung Ihrer Aufnahmen  
Frische Ware / Kulante Fachbedienung / Beste Qualitätsarbeit  
sind Selbstverständlichkeiten in unseren Geschäften  
**Die Vereinigung der Memeler Foto-Händler**  
Adler-Drogerie Pempe Nachf. Elch-Drogerie Inh. A. Hennig  
Fortuna-Drogerie Inh. O. Rasch Drogerie R. Müschöwsky  
Sanitas-Drogerie Inh. Gebr. Salewski  
Foto-Haus W. Zacharias Inh. O. Briede

**Segeljacht**  
faßt neu, verkäuflich.  
**B. Bieher**  
S überbuk Nr. 12

**40 cm Segeljacht**  
überholt und legellklar zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**2 geb. Lastwagen**  
2 Fabr., zu günst. Preis zu verkaufen. Angeb. u. 4601 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
Suche einen zuverlässigen Schmiedegerellen der mit Motor- und elektr. Lichterzeugung vertraut ist, von sofortiger Anstellung erforderlich. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Zügn. Mädchen**  
f. 1/2 Tag gesucht  
**Töpferstr. 23, u. r.**

**Kraftschulentlass. Mädchen**  
zur Beförderung von Botengängen, gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Vermietungen**  
Sonnige 5-Zimmerwohnung von sofort od. später zu verm. Preis 200.-  
**Emt.-Allee 20**  
bei Heilmann  
Telefon 437

**Zu vermieten: Villa Marie**  
Forststr. Schwarzort. Misk. erteilt  
**L. Stellmacher**  
Schwarzort

**Bürgerfeld**  
ca. 7 Morgen, bei Tauerlauken langweilig zu verpachten. Zuschr. m. Nachgebot unt. 4616 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**3-Zimm.-Wohn.**  
mit Küche zu verm. Glandells  
Tilfiter Straße 26.

**Gut möbl. Zimmer**  
ab 1. Juli zu vermieten.  
**Kaplan**  
Fr.-Wilh.-Straße 1.

**Gut möbl. Zimmer**  
sep. Eingang, auch leer, u. sof. z. verm.  
**Marktstr. 37**  
1 Tr.

**Baden**  
für Friseur geeignet, sofort zu vermieten.  
**Vibauer Str. 1 a.**

**Zimmer**  
mit Küche oder Küchenbenutzung gel. Angeb. unt. 4607 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Berufstätige junge Dame**  
sucht  
**leeres Zimmer**  
Angeb. unt. 4608 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.